

Jahresbericht des Caritasverbandes für
die Diözese Speyer

EINBLICKE

IN UNSERE ARBEIT

2022/2023



INHALT

EDITORIAL	4
<i>Vorstandswechsel 2023</i>	
1 Jahreskampagne 2022	
#DAS MACHEN WIR GEMEINSAM	6
Gottesdienst zum Caritas-Sonntag 2022	8
Die Woche der Caritas	10
2 Jahreskampagne 2023	
FÜR KLIMASCHUTZ, DER ALLEN NUTZT	14
„Jenny“ und die soziale Dimension des Klimaschutzes	16
Klimaschutz und Nachhaltigkeit – Neue Stabsstelle gegründet	20
3 VERANSTALTUNGEN	22
Begegnungscafé in Speyer – Bischof Wiesenmann besucht ukrainische Geflüchtete	22
Caritasverband für die Diözese Speyer – Verabschiedung von Karl-Ludwig Hundemer in den Ruhestand	24
Begegnung in Maria Rosenberg – Jahresversammlung des Forums Caritas Ehrenamt	26
Nardini-Preis 2022 – Inklusive Ferienfreizeiten der Pfarrei Hl. Xaver Lauterecken ausgezeichnet	28
4 MENSCHEN DER CARITAS	30
Barbara Aßmann – Vorstandswechsel im Bistum Speyer	30
Katharina Krieger – Caritas-Altenzentrum St. Ulrich	32
Peter Kempf – In 22 Jahren die IT aufgebaut und zentralisiert	33
Jendrik Gawrisch – Neue Herausforderung	35
Caritas bildet eigenen Führungsnachwuchs aus (FEN 3.0)	36
Das nächste Programm heißt „Zukunft FÜHREN, FEN“	38

5	NEUE GRUNDORDNUNG	40
	Grundordnung des kirchlichen Dienstes reformiert	40
	Mehr Frauen in Führungsebene – Diversität der Mitarbeitenden; Statistiken	42
6	CLAG JUGENDHILFE	46
	Caritas-Landesarbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (CLAG) gegründet	46
7	DIGITALISIERUNG UND STRATEGISCHE PROJEKTE	48
	Termine komfortabel online vereinbaren mit der Software „Calenso“	48
	Helpdesk mit zwei neuen Kolleginnen am Start	50
8	PERSONALMARKETING	52
	„Zum Glück bei der Caritas“ – Kampagne wirbt für Caritas als Arbeitgeber	52
9	CARITAS VOR ORT	56
	Caritas-Zentrum Kaiserslautern – Quartiersbüro Slevfisch in Nordwest eröffnet	56
	Caritas-Zentrum Landau – Landesförderung für das Projekt „Housing first“	58
	Caritas-Förderzentrum St. Christophorus – Die „Glockestubb“ von der Stadt übernommen	60
	Speyer – Neues Wohnangebot für Senioren im Gebiet am Priesterseminar	62
	Landstuhl – Caritasverband übernimmt das Kinderheim der Bischof von Weis Stiftung	64
	Speyer – Winterhilfe von Bistum und Caritasverband unterstützt Menschen in Notlagen	65
10	ORGANISATIONSTRUKTUR	68
11	LISTE DER FACHVERBÄNDE UND MITGLIEDER	70
12	LISTE DER UNTERNEHMENS BETEILIGUNGEN	72
13	BILANZ	74

LIEBE LESER*INNEN,

im vergangenen Jahr betitelten wir unseren Jahresbericht gemäß dem Motto der Caritas-Jahreskampagne 2022 mit unserem Anspruch „Erfolgsgeschichten schreiben – #DasMachenWirGemeinsam“. Wir feierten mit dem Deutschen Caritasverband sein 125-jähriges Bestehen. Einen echten Motivationsschub erhielten wir durch unsere „Woche der Caritas“, in der wir mit unserem Tourbus eine Woche lang jeden Tag eine andere Aktion unserer Einrichtungen ansteuerten. Die Begeisterung und das Engagement unserer Mitarbeitenden, die diese Aktionen auf die Beine stellten, steckten unsere Besucher*innen und Gäste an, so dass wir mit viel öffentlicher Resonanz für unsere Anliegen und die unserer Kund*innen werben konnten.

2022 war aber auch ein Jahr mit großen Herausforderungen, die sich 2023 weiter verschärft haben und auf absehbare Zeit viel gesellschaftliche und politische Sprengkraft in sich bergen: Der Krieg in der Ukraine, die dadurch stark gestiegenen Lebenshaltungskosten, die stark gestiegene Zahl geflüchteter Menschen, die nach Deutschland gekommen sind und weiterhin zu uns fliehen, der Fachkräftemangel, der Mangel an bezahlbarem Wohnraum, der Klimawandel und auch immer noch die Folgen der Corona-Pandemie – all diese Themen wirken sich unmittelbar auf unsere Kund*innen aus.

Die Konkurrenz um bezahlbaren Wohnraum und die Unterbringung der vielen

Geflüchteten verschärfen die sozialen Spannungen in unseren Städten und Gemeinden. Aber auch der Asylkompromiss, den die EU am 8. Juni beschlossen hat, rührt an unser grundlegendes Verständnis der Menschenrechte. Die Ausnahmeregelungen im Grenzverfahren, insbesondere für Familien mit minderjährigen Kindern, müssen unbedingt ausgeweitet werden.

Die Bestimmung so genannter sicherer Drittstaaten darf nicht einzelnen Mitgliedstaaten überlassen werden, sondern muss sich an den Standards der Genfer Flüchtlingskonvention orientieren, sonst droht ein neuer Flickenteppich im Flüchtlingsschutz mit gravierenden Folgen für die Einhaltung der Menschenrechte an den EU-Außengrenzen und für die Glaubwürdigkeit der EU.

Das gesellschaftliche und politische Klima wird rauer, die Schärfe und der aggressive Ton vieler Debatten drohen zu einer Entsolidarisierung der Gesellschaft zu führen. Politische Maßnahmen zum Klimaschutz und zur Klimaanpassung scheinen nur dann gesellschaftlich akzeptiert zu werden, wenn sie die individuelle Lebensführung der Bürger*innen nicht tangieren. Hier bringen wir uns mit der Jahreskampagne „Für Klimaschutz, der allen nutzt“ in die Debatte ein. Darüber hinaus haben wir das Thema Nachhaltigkeit mit der Einstellung eines Klimaschutzmanagers und der Einrichtung einer Stabsstelle für Corporate Social Responsibility (CSR) ganz oben auf unsere Agenda gesetzt.





Unsere Kernaufgabe, die Pflege, Betreuung und Begleitung von Menschen in vielfältigen Lebenssituationen, ist immer schwieriger zu erfüllen, weil wir keine Fachkräfte mehr finden. Hier müssen wir uns strategisch gut aufstellen und für uns definieren, wo und wie wir im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben Gesellschaft mitgestalten können. Unser Anspruch bleibt „Not sehen und handeln“. Wir werden auch in Zukunft unseren Beitrag dazu leisten, Anwalt für Menschen in schwierigen Lebenslagen zu sein und den gesellschaftlichen Diskurs auf die Belange benachteiligter Gruppen zu lenken.

In unserem Vorstand haben wir Anfang des Jahres einen Generationswechsel vollzogen und Domkapitular Karl-Ludwig Hundemer in den Ruhestand verabschiedet. Der Wechsel von Karl-Ludwig Hundemer zu Barbara Aßmann verlief reibungslos und unkompliziert und wir waren durchgängig entscheidungsfähig. Gemeinsam werden wir uns den Herausforderungen stellen und im Sinne unserer Vision sozial, verlässlich und innovativ Menschen helfen und Gesellschaft gestalten.

Barbara Aßmann

Barbara Aßmann
Caritasdirektorin

Vinzenz du Bellier

Vinzenz du Bellier,
Caritas-Vorsitzender





1

JAHRESKAMPAGNE 2022

#DAS MACHEN WIR GEMEINSAM

Auch im Jahr 2022 lautete das Motto der Jahreskampagne „Das machen wir gemeinsam“. Die Kampagne, die zum ersten Mal über zwei Jahre lief, begleitete auch das Jubiläum des Deutschen Caritasverbandes, der 125 Jahre alt wurde. Die Kampagne richtete den Blick auf die Frage, wie es gelingt, unsere Gesellschaft solidarisch und gerecht zu gestalten und den Zusammenhalt zu stärken. Deshalb lautete im zweiten Jahr der etwas abgewandelte Claim:

**ZUKUNFT DENKEN. ZUSAMMENHALT LEBEN.
#DASMACHENWIRGEMEINSAM.**



GOTTESDIENST ZUM CARITAS-SONNTAG 2022

Vom Umgang mit dem schnöden Mammon

Die ewige Frage nach dem „schnöden Mammon“, ob es gutes und schlechtes Geld gibt – das war das Thema der Predigt zum Caritas-Sonntag im Speyerer Dom. Der Vorsitzende der Caritas, Domkapitular Karl-Ludwig Hundemer (seit März 2023 im Ruhestand), gab eine einfache Antwort auf diese Frage: Wenn man damit Gutes tut, ist es gutes Geld. Der Gottesdienst war der Auftakt zur Woche der Caritas, in der der Caritas-Tourbus zehn Aktionen in der Diözese anfuhr.

„Zukunft denken, Zusammenhalt leben – Das machen wir gemeinsam.“

Das ist das Motto der Caritas-Jahreskampagne zum 125-jährigen Bestehen des Deutschen Caritasverbandes“, sagte Domkapitular Karl-Ludwig Hundemer. „Um eine Gesellschaft zu gestalten, braucht man aber auch Geld. Wir von der Caritas bekommen auch Steuergelder für unseren staatlichen Auftrag. Zukunft denken und Zusammenhalt leben, das ist nur mit Geld möglich.“

Geld regiert die Welt. Das könne man auch dem Lesungstext aus dem Buch Amos, Kapitel 8 entnehmen, wo Amos den Händlern vorwirft, dass sie die Armen betrügen wollen, indem sie das Hohlmaß verkleinern und die Waage zum Betrug fälschen, weil sie sich ungerechtfertigt bereichern wollen. Aber dies bedeute eben nicht, dass es nur „ungerechten Mammon“ gebe. Im Gleichnis aus dem Lukas-Evangelium vom ungerechten Verwalter werde deutlich, dass es darum geht, wie

man mit Geld umgeht. „Das ist keine Generalkritik am Reichtum. Es geht um den Umgang mit Besitz, nicht um den Besitz selbst. Dient das Geld Macht und Unterdrückung oder der Fürsorge?“, sagte Hundemer. Man könne auch Glück und Erfüllung finden durch das Wegräumen von Trennendem und mit Geld etwas Gutes erwirken. Reichtum werde dann zur Barriere, wenn er der Unterdrückung diene.

„Helfen ist das Thema der Caritas. Wir bauen Brücken, um den Graben der Ungleichheit zu überwinden – und dafür brauchen wir Geld.“ Die Caritas helfe weltweit in 146 Ländern und stelle Werte wie Teilhabe, Recht, Gerechtigkeit und Respekt in den Mittelpunkt ihres Wirkens. „Die Herausforderung unserer Zeit ist die Solidarität mit den Menschen, die am Rand leben. Dies steht ganz in der Tradition des Propheten Amos, der aufstand gegen Armut, Ungerechtigkeit und Unterdrückung“, so Hundemer. „Wir treten denen entgegen, die betrügen, und schützen die Armen vor Ausbeutung. Menschenhandel, Missbrauch und Zwangsprostitution folgen oft auf Katastrophen, wie wir derzeit überall auf der Welt sehen können.“ Um dort wirksam helfen zu können, sei „der schnöde Mammon“ wichtig, den die Caritas vom Staat und von Spendern bekomme. „Deshalb müssen wir auch ständig unseren Umgang mit fremdem Gut überprüfen. Caritas wird konkret, wo Menschen anderen helfen. Wir arbeiten daran, den Traum von einer solidarischen Welt Wirklichkeit werden zu lassen. Not sehen und handeln – das machen wir gemeinsam.“



Symbolische Schlüsselübergabe für den Bus durch Karl-Ludwig Hundemer

Die Kollekte des Gottesdienstes floss in den Nothilfefonds des Caritasverbandes, der damit Menschen unterstützt, die durch die gestiegenen Lebenshaltungskosten und Energiepreise in finanzielle Notlagen geraten sind.

Am Ende des Gottesdienstes übergab Hundemer einen symbolischen Autoschlüssel an die Referentin für Gemeindecaritas, Stefanie Horn-Wolniewicz, die zusammen mit ihrem Kollegen Lukas Buschbacher und Sabine Masser aus der Marketing-Abteilung des Caritasverbandes eine Woche lang jeden Tag andere Caritas-Aktionen in der Diözese angefahren haben. Ziel der Aktion war es, mit möglichst vielen Menschen ins Gespräch darüber zu kommen, was sie bewegt, worüber sie nachdenken und was sie sich von einer solidarischen Gesellschaft wünschen. ■



DIE WOCHE DER CARITAS

Vom 18. bis 25. September fand bundesweit die „**Woche der Caritas**“ statt. Alle Caritasverbände Deutschlands waren eingeladen, in dieser Woche zusammen mit dem Deutschen Caritasverband dessen 125. Geburtstag zu feiern. Unter dem Motto der Jahreskampagne stand also auch die „Woche der Caritas“. Auch der Caritasverband für die Diözese Speyer machte mit und organisierte zehn Mitmach-Aktionen in allen Dekanaten. Mit einem Caritas-Tourbus fuhren die beiden Referenten für Gemeindecaritas, Stefanie Horn-Wolniewicz und Lukas Buschbacher gemeinsam mit Sabine Masser von der Abteilung für Marketing jeden Tag an einen anderen Aktionsort. Mit im Gepäck des Busses waren immer: ein roter Teppich, rote Sitzsäcke und Klappstühle, Tische, eine Foto-Box, die „Werte-Schilder“ der Caritas-Jahreskampagne, eine Zuckerwatte-Maschine, Gummibärchen, Fahrrad-Flickzeug, Minz-Bonbons, Pflastermäppchen – und natürlich die Einladung zum Gespräch: Welche Themen beschäftigen die Menschen, welche Sorgen machen sie sich, was wünschen sie sich dazu von der Caritas, welche Werte sind ihnen wichtig?



Tag 1

Los ging es am **18. September** mit einem Gottesdienst zum bundesweiten **Caritas-Sonntag** im **Dom zu Speyer** (Text Seite 8), der vom mittlerweile ausgeschiedenen Caritasvorsitzenden und Domkapitular Karl-Ludwig Hundemer zelebriert wurde. Die Kollekte am Caritas-Sonntag aus allen Gottesdiensten im Bistum Speyer kam dem allgemeinen Nothilfe-Fonds des Caritasverbandes zugute, aus dem Menschen in finanziellen Nöten unterstützt werden beim Begleichen ihrer Energie- und Lebenshaltungskosten.





Tag 2

Am **Montag, 19. September**, stellte sich in **Kaiserslautern Nordwest** das neue Quartiersbüro des Caritas-Zentrums in der Slevogtstraße 36 vor. Die Bewohner des Quartiers waren eingeladen, vorbeizukommen und die Mitarbeiterinnen des Quartiersbüros kennenzulernen. Es gab kreative Bastelangebote für Kinder, und die Menschen konnten darüber ins Gespräch kommen, was ihnen in ihrem Wohnquartier fehlt, was sie sich in ihrem Sozialraum dort wünschen und welche Probleme sie haben. Rund 40 Gäste kamen vorbei.



Tag 3

Am **Dienstag, 20. September**, fuhr der Caritas-Tourbus morgens nach **Pirmasens** zum Caritas-Förderzentrum Vinzenz von Paul. In direkter Nachbarschaft des Förderzentrums, auf dem Exerzierplatz, findet der Wochenmarkt statt. Das Förderzentrum lud zusammen mit dem Caritas-Zentrum die Marktbesucher und alle die Lust hatten, ins Foyer des Förderzentrums ein zum Marktfrühstück. Rund 80 Gäste waren gekommen.



Der Bus fuhr dann weiter nach **Germerheim**. Dort luden der Kreuzbund und das Caritas-Zentrum auf den Platz vor dem Haus der Familie ein zu einer Präventionsaktion zum Thema Alkohol. Es galt, mit Rauschbrillen auf der Nase, die die Sinneseindrücke unter Alkoholeinfluss simulieren, einen Parcours zu bewältigen, es gab alkoholfreie Cocktails, eine Gesprächsecke, Infos zum Thema Alkohol und ein Quiz. Es kamen rund 20 Besucher.

Kaiserslautern

Pirmasens

Germerheim



Tag 4

Am **Mittwoch, 21. September**, fand im Gemeindezentrum St. Hedwig in **Speyer** ein Begegnungscafé mit ukrainischen Geflüchteten statt (Text Seite 22). Es gab Kaffee und Kuchen und ein Spieleangebot für Kinder. Das Café wird organisiert von ehrenamtlich Helfenden, dem Caritas-Zentrum und der Pfarrei. Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann kam vorbei, um sich mit den aus der Ukraine geflüchteten Menschen über ihre Situation zu unterhalten. Es waren rund 40 Gäste da.

Am Donnerstag machte der Bus eine Pause.



Tag 5

Weiter ging es am **Freitag, 23. September**, mit dem Nachbarschaftsfest im Dichterquartier in **Ludwigshafen**. Rund um die Heilig-Geist-Kirche und das Gemeindezentrum gab es dort ein buntes Programm mit Musik, Spielmobil, Essen und Getränken, Gottesdienst, Tänzchen und Spiel. Mit dabei waren: das Caritas-Zentrum Ludwigshafen, das Caritas-Förderzentrum St. Johannes & St. Michael und der Caritasausschuss der Pfarrei Hll. Petrus und Paulus. Zum Fest kamen rund 200 Gäste.



Ebenfalls am Freitag bot das Caritas-Zentrum Saarpfalz in **St. Ingbert** neben der Kirche Hll. Engelbert eine Streetfood-Corner an. Im Rahmen der bundesweiten „Interkulturellen Woche“ gab es dort internationale Gerichte, Souvenirs, Live-Musik, Informationen und Austausch. Es kamen rund 150 Gäste.



Ludwigshafen

St. Ingbert



Tag 6

Am **Samstag, 24. September**, gab es ebenfalls zwei Aktionen: In **Landau** in der Fußgängerzone stellte sich die Fachstelle für Wohnraumsicherung des Caritas-Zentrums Landau vor und lud die Besucher ein zum Austausch über bezahlbaren Wohnraum, steigende Mieten, Wohnraumknappheit und Energiekosten. Die Mitarbeitenden kamen mit rund 40 Besuchern ins Gespräch.

In **Kaiserslautern** auf dem Schillerplatz fand der „Markt der Begegnung“ im Rahmen der Interkulturellen Woche statt. Mit dabei war das Caritas-Zentrum Kaiserslautern und informierte über die Arbeit des Zentrums. Im Gepäck hatte das Zentrum ein Glücksrad. Zum Markt der Begegnung kamen mehrere hundert Gäste.

Tag 7

Am **Sonntag, 25. September**, feierte **Neustadt an der Weinstraße** auf dem Marktplatz das Festival „Viele Kulturen – eine Stadt“. Es spielten Bands Musik von Tango über Gipsy Swing und Chanson bis hin zu Rock und Blues. Es gab internationale Gerichte und Infostände. Mit dabei war das Caritas-Zentrum Neustadt mit einem Stand.



Um 10.30 Uhr fand die „Woche der Caritas“ in **Otterbach** in der Kirche Mariä Himmelfahrt ihren Abschluss mit einem Gottesdienst.



2

JAHRESKAMPAGNE 2023

**FÜR KLIMASCHUTZ,
DER ALLEN NUTZT**



DIE SOZIALE DIMENSION DES KLIMASCHUTZES

Jenny macht auf soziale Ungerechtigkeit beim Klimaschutz aufmerksam

Das Motto der Jahreskampagne 2023 des Deutschen Caritasverbandes lautet: „Für Klimaschutz, der allen nutzt“. Da das Thema uns das ganze Jahr – und darüber hinaus – beschäftigt, lohnt es sich, genauer hinzuschauen. Denn es mischt sich derzeit das Thema Klimaschutz auch mit der aktuellen Situation der Energiepreissteigerung und der Lebenshaltungskosten infolge des Ukrainekrieges und steht so auch im Zusammenhang mit den vom Bistum Speyer ausgezahlten Winterhilfen (Text Seite 65).

Die Kampagne legt den Fokus darauf, dass Klimaschutz sozial gerecht sein muss. Denn Menschen mit niedrigerem Einkommen sind von den Auswirkungen des Klimawandels stärker betroffen als Haushalte mit hohem sozioökonomischem Status – obwohl nachweislich gerade einkommensschwache Personen einen niedrigeren CO²-Abdruck haben. Menschen, die ein niedriges Einkommen haben, besitzen seltener ein Auto und sind auf den öffentlichen Personennahverkehr angewiesen. Solventere Haushalte hingegen besitzen oft mehrere Fahrzeuge. Politisch subventioniert wird aber bisher nicht der ÖPNV. Stattdessen fließt viel Geld in den Straßenbau und die Bundesregierung streitet sich derzeit um den Bau weiterer Autobahnen. Außerdem werden Dienst-

wagen subventioniert, die in der Regel von Fahrer*innen genutzt werden, die sowieso schon zu den Besserverdienenden zählen. Um ein günstiges Bus- und Bahnticket, entsprechend dem 9-Euro-Ticket, das von Juni bis August 2022 deutschlandweit rund 20 Millionen Mal genutzt wurde, wurde politisch gerungen und dann das 49-Euro-Ticket als Folgemodell entwickelt. Die Kollekte des Caritas-Sonntags 2023 wird der Caritasverband für die Diözese

Speyer nutzen, um über die acht Caritas-Zentren 49-Euro-Tickets an Kund*innen auszugeben, die dieses dann ein Jahr lang kostenlos nutzen können.

Menschen mit niedrigem Einkommen unternehmen in der Regel keine Flug- und Fernreisen. Reichere Personen hingegen fliegen häufig mehrmals im Jahr in Urlaub und wählen dafür auch weiter entfernte Ziele. Auch Kreuzfahrten, eine Form des Urlaubs, die – ebenso wie Interkontinentalflüge – sehr hohe Emissionen produziert, unternehmen Menschen mit höheren Einkommen.

Familien und Einzelpersonen mit wenig Geld wohnen dagegen oft in schlecht isolierten Wohnungen mit hohem Energieverbrauch, alten Fenstern und alten Heizungen. Gerade diese Menschen haben im ersten Halbjahr 2023 Rechnungen der Energieversorger mit hohen Nachzahlungen aufgrund der gestiegenen Energiepreise erhalten. Die Auswirkungen des Ukrainekrieges, die steigende Inflation mit den hohen Lebenshaltungs- und Energiekosten, machen sich so vor allem bei den unteren Einkommensschichten schmerzhaft bemerkbar. In unseren Caritas-Zentren im Bistum Speyer melden sich seit Anfang 2023 in der Allgemeinen Sozialberatung



„Jenny“ – Das Gesicht und Key-Visual der Jahreskampagne 2023

immer mehr Kund*innen, die ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen können und deshalb die Unterstützung der Winterhilfe des Bistums Speyer in Anspruch nehmen müssen. Das Bistum hat dafür 1,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt und nutzt zur Finanzierung der Winterhilfsaktion zunächst die Summe, die voraussichtlich durch Mehreinnahmen an Kirchensteuermitteln aus der vom Staat gewährten

Energiepreispauschale in die Kirchenkasse kommt. Wenn die Mittel ausgeschöpft sind, werden sie aufgestockt, sodass bis mindestens zum Jahresende 2023 die Hilfe gewährleistet ist.

Um die ungerechte Situation zu verdeutlichen, hier ein Fallbeispiel aus der Allgemeinen Sozialberatung unseres Caritas-Zentrums Kaiserslautern:



Der Fall von Herrn Franz

Herr Franz ist mehrfach beeinträchtigt. Er hat ein lebenslanges Wohnrecht in einem sehr heruntergekommenen Altbau. Heizen ist nur mit einem einzigen Holz-/Kohleofen möglich, die Warmwasserbereitung erfolgt über einen elektrisch betriebenen Durchlauferhitzer. Eine Sanierung der Wohnung durch die Hausbesitzer erfolgt nicht und eine Eigenfinanzierung kann er sich nicht leisten.

Herr Franz erhält nur eine kleine Rente und ist ergänzend auf Grundsicherung im Alter angewiesen. Sozial ist er recht gut eingebunden, engagiert sich in seiner Pfarrgemeinde und in einer Selbsthilfegruppe. Auch die Nachbarn helfen häufiger mal beim Einkaufen oder bei Fahrten zum Arzt.

In diesem Winter hatte Herr Franz aber erhebliche Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Brennmaterial. Sein langjähriger Händler konnte ihn nicht ausreichend mit Holz beliefern, er bekam einfach keinen Nachschub mehr. Außerdem haben sich die Preise im Vergleich zum Vorjahr fast verdoppelt.

Daher heizte Herr Franz nur sehr sparsam, oft blieb der Ofen ganz aus.

An die Alternative, in eine Einrichtung mit betreutem Wohnen umzuziehen, mochte er noch nicht denken. Zu lieb waren ihm seine gewohnte Umgebung, seine Freunde und Bekannten. In dieser Situation rief er uns an und bat um Unterstützung.

Daraufhin nahmen wir gemeinsam Kontakt mit dem zuständigen Sozialamt auf. Ein Antrag auf Heizkostenzuschuss für die Brennmaterialbeschaffung einerseits und auf anteilige Übernahme der Stromkosten zu Heizzwecken andererseits wurde gestellt. Bei dieser Gelegenheit konnte auch gleichzeitig ein Antrag auf Mehrbedarf zur dezentralen Warmwasserbereitung gestellt werden.

Aus Spendenmitteln konnten für Herrn Franz zwei gute elektrische Heizgeräte mit einem günstigen Wirkungsgrad angeschafft werden. Beim Aufstellen halfen die Nachbarn.



Verschiedene Motive der Caritas-Jahreskampagne (Auswahl)

Menschen wie Herrn Franz gibt es in Deutschland viele. Oft wird beim Thema Klimaschutz reflexhaft behauptet, Klimaschutz sei teuer – gerade für einkommensschwache Haushalte seien diese Kosten nicht zu stemmen. Zu beobachten war diese Diskussion, als infolge des Ukraine-Krieges die Benzinpreise an den Zapfsäulen in die Höhe schossen. Es fanden sich sehr schnell Politiker*innen, die medienwirksam aus sozialen Gründen eine Benzinpreisbremse forderten – die es ja dann auch gab: Vom 1. Juni bis zum 31. August 2022 wurde befristet die Steuer auf Kraftstoffe gesenkt. Fachleute kritisierten das, aus den oben genannten Gründen, als

sozial ungerecht. Bemängelt wurde unter anderem die fehlende Zielgenauigkeit, die Umverteilung von unten nach oben und der für den Klimaschutz schädliche Fehlanreiz der Vergünstigung fossiler Energieträger. Die Forderung einer Busticketbremse, die Einkommensschwächere entlasten würde, suchte man vergeblich.

Natürlich benötigen gerade in den ländlichen Regionen des Bistums Speyer – und das sind eigentlich alle Dekanate, außer in der Metropolregion Rhein-Neckar – auch ärmere Menschen ein Auto, weil der öffentliche Personennahverkehr so schlecht funktioniert. Das liegt aber auch daran,

dass die Ausgaben des Bundes in den vergangenen Legislaturperioden für das Schienennetz der Deutschen Bahn um mehr als die Hälfte sanken und das Schienennetz zurückgebaut wurde, während gleichzeitig mehr Geld in das Streckennetz der Bundesfernstraßen floss. Eine ähnliche Tendenz ist bei den Preisen zu erkennen. In den ersten beiden Dekaden dieses Jahrhunderts stiegen sie für Tickets im ÖPNV mit 79 Prozent mehr als doppelt so stark wie die Kosten für den Kauf und Unterhalt eines Autos. Hinzu kommen Subventionen in den fossilen Verkehrsbereich in Höhe von fast 30 Milliarden Euro pro Jahr.

Der Deutsche Caritasverband fordert in seiner Kampagne eine ambitionierte, aber auch sozial gerechte Klimapolitik. Dafür hat der Verband Jenny erfunden: Jenny ist eine Frau Mitte 40, die trotz Arbeit immer schwerer über die Runden kommt. Sie ist

eine von vielen ärmeren Menschen, die unter den Folgen fehlenden Klimaschutzes leiden. Jenny berichtet aus ihrer Sicht, wie Klimaschutz ihr Leben verändern kann. Dafür hält sie Plakate mit ihren Forderungen an die Politik in den Händen. Jenny gibt es

als großen Pappaufsteller und auf Plakaten und Postkarten. Jenny fordert: „Klimaschutz und Soziales können Hand in Hand gehen, man muss nur beides wollen!“ ■



Broschüre zur Caritas-Jahreskampagne

KLIMASCHUTZ UND NACHHALTIGKEIT

NEUE STABSSTELLE GEGRÜNDET

Christina Loch: „Nachhaltigkeit ist in die DNA der Caritas eingeschrieben“



Seit dem 1. Mai gibt es in der Zentrale des Caritasverbandes für die Diözese Speyer eine neue Stabsstelle: die Stabsstelle CSR und Nachhaltigkeit in Verantwortung von Christina Loch. CSR steht für Corporate Social Responsibility und meint die soziale, ökonomische und ökologische Verantwortung für nachhaltiges Handeln im Unternehmen. Die Einrichtung der Stabsstelle zählt auch auf die Jahreskampagne „Für Klimaschutz, der allen nutzt“ ein.

Seit 2018 beschäftigt sich der Caritasverband Speyer mit dem Thema CSR und beauftragte Christina Loch mit einer ersten Analyse von Nachhaltigkeitsthemen. Diese floss in den ersten CSR-Bericht ein, der 2020 herausgegeben wurde. Am 5. Januar 2023 ist die CSRD-Richtlinie (Corporate Sustainability Reporting Directive) gesetzlich in Kraft getreten. Diese neue EU-Richtlinie zur Unternehmens-Nachhaltigkeitsberichterstattung besagt, dass Unternehmen, auf die mindestens zwei von drei der folgenden Kriterien zutreffen, ab dem Jahr 2025 zum Thema Nachhaltigkeit berichtspflichtig sind:

Die Kriterien sind mehr als 250 Mitarbeitende, mehr als 20 Millionen Euro Bilanzsumme oder mehr als 40 Millionen Euro Umsatzerlöse. Dieser Nachhaltigkeitsbericht ist Bestandteil der Jahresabschlussprüfung durch unseren Wirtschaftsprüfer.

Vorbereitend stand die Identifizierung der für den Caritasverband Speyer wesentlichen Nachhaltigkeitsthemen auf der Agenda. Diese sind unter anderem: Arbeitsbedingungen mit Arbeitszeitgestaltung zur Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben, Management der Beziehungen zu Lieferanten, Zahlungspraktiken und die Anpassung an den Klimawandel.

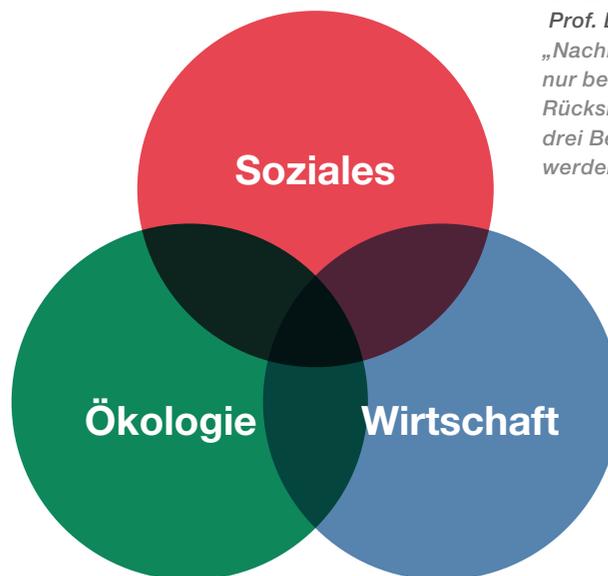
Zur Erstellung der Wesentlichkeitsanalyse führte Christina Loch in Abstimmung mit einer Beratungsfirma zum Thema Nachhaltigkeit eine „Deep-Dive-Analyse“ durch (deep dive = tief tauchen). Zuvor identifizierte sie mit den Berater*innen unsere Wertschöpfungskette anhand der europäischen statistischen Klassifikation der Wirtschaftstätigkeiten, der so genannten NACE-Code-Liste, der Grundlage der Deep-Dive-Analyse.

In der Deep-Dive-Analyse wurden alle Nachhaltigkeitsthemen nach einem Standard, dem ESRS-Standard, anhand unserer Wertschöpfungskette bewertet. Zunächst nach der „Impact Materialität“. Diese zeigt, welche positiven oder negativen Auswirkungen das Nachhaltigkeitsthema auf die Wirtschaftsaktivität im Bezug auf Markt, Mensch oder Umwelt hat. Zum Beispiel: Welche Auswirkung hat die Wirtschaftsaktivität „Hochbau“ auf das Nachhaltigkeitsthema „Arbeitsbedingungen: Sichere Beschäftigung und angemessene Löhne“ in Bezug auf Markt, Mensch oder Umwelt.

Nach vier Wochen Bearbeitungszeit der Deep-Dive-Analyse untermauerten interne Experteninterviews das Ergebnis. Anschließend wurde dieses in einem Workshop mit 40 Expert*innen aus unserem Führungskreis konsolidiert. Der Grund für den intensiven Einbezug so vieler Mitarbeitender in den Prozess der Wesentlichkeitsanalyse ist: Es ist uns wichtig, dass viele Einrichtungsleitungen – und somit unsere dritte Führungsebene – die Ergebnisse der Analyse mit in das Unternehmen tragen können.

Die Wesentlichkeitsanalyse bildet die Grundlage für die Erarbeitung strategischer Handlungsfelder. Diese werden in den nächsten Monaten mit unserem Experten- und Strategieteam ermittelt und in eine Grundstrategie CSR und Nachhaltigkeit überführt. „Wir haben früh für uns entschieden, dass wir uns mit dem Thema CSR beschäftigen wollen, lange vor der gesetzlichen Festschreibung einer Verpflichtung dazu ab 2025“, sagt Caritasdirektor Vinzenz du Bellier. „Ich sehe uns als Caritas dazu in besonderem Maße verpflichtet, denn die Bewahrung der Schöpfung und der respektvolle und nachhaltige Umgang sowohl mit Ressourcen als auch mit Mitarbeitenden sind uns als kirchlichem Wohlfahrtsverband in unsere DNA eingeschrieben.“ ■

*Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit (nach Prof. Bernd Heins)
„Nachhaltigkeit kann nur bei gleichwertiger Rücksichtnahme auf alle drei Bereiche erreicht werden.“*





3 VERANSTALTUNGEN

BEGEGNUNGSCAFÉ IN SPEYER

BISCHOF WIESEMANN BESUCHT UKRAINISCHE GEFLÜCHTETE

„Wir waren eine Familie, Ukrainer, Russen, Weißrussen – das ist jetzt vorbei“

Seit April 2022 treffen sie sich jeden Mittwoch im Gemeindezentrum St. Hedwig: 30 bis 50 Menschen aus der Ukraine und ehrenamtliche Helfer der Pfarrei Pax Christi. Initiiert wurde das Café von Franziska Maier, der Referentin für Gemeindecaritas und Engagement-Förderung vom Caritas-Zentrum Speyer und dem Pastoralreferenten der Pfarrei Dr. Markus Lamm. Ehrenamtlich Helfende aus der Pfarrei sind immer dabei, und für die Kinder gibt es ein Spieleangebot. In der Woche der Caritas, am 21. September 2022, hat Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesenmann dem Café einen Besuch ab-

gestattet, um mit den Menschen aus der Ukraine und mit den Ehrenamtlichen ins Gespräch zu kommen. Er nahm sich zwei Stunden Zeit für intensiven Austausch.

„Wo kommen Sie her? Was haben Sie erlebt?“, fragte der Bischof an einem Tisch mit ukrainischen Frauen. Ein ukrainischer Mann, der schon länger in Deutschland lebt, übersetzte. „Ich komme aus dem Osten der Ukraine. Ich bin hier mit meinen Eltern und meinem fünfjährigen Sohn. Wir sind jetzt fünf Monate in Deutschland. Mein Mann ist noch in der Ukraine, er darf

te nicht ausreisen“, erzählte ihm die Frau. „Wir sind nicht sofort geflohen, am Anfang waren wir noch zu Hause und es fielen schon die Bomben, wir haben uns im Keller versteckt.“ Sie und ihre Familie kommen aus einem der Orte, in denen Putin sein so genanntes Referendum über die Zugehörigkeit zu Russland hatte abhalten lassen. „Da leben nur noch etwa 20 Prozent der Menschen, die früher da gewohnt haben. Alle anderen sind geflohen und alles ist kaputt.“ Sie erzählte, dass sie und die Familie entschieden haben, nicht mehr dorthin zurückzukehren. „Da kann man nicht mehr

leben“, sagte ihre Mutter, die neben dem Bischof saß und den Kopf schüttelte.

Alle am Tisch erzählten ihre Geschichte und viel Berichte ähnelten sich. Alle sagten, sie hätten nicht geglaubt, dass der Krieg wirklich komme. Diejenigen, die aus den ostukrainischen Gebieten Donezk und Luhansk kommen, berichteten, dass bereits einen Tag nach Putins Angriff auf die Ukraine am 24. Februar 2022 Bomben und Raketen einschlugen und Panzer in die Dörfer kamen.

Die Menschen im Flüchtlingscafé kommen aus unterschiedlichsten Gebieten: Sie kommen aus den Regionen um Donezk und Luhansk, aus der Region um Odessa, aus Lwiw, aus Nikolajew, aus Charkiw, aus Kiew, aus Lemberg und aus kleinen Orten, die in der Kriegsberichterstattung der Medien nicht vorkommen, weil es so viele davon gibt, die zerbombt worden sind.

Eine ältere Frau mit Kopftuch erzählte dem Bischof, dass sie zweimal fliehen musste: zum ersten Mal 2014 vor dem Krieg in Donezk. „Das wissen ja die Menschen oft gar nicht, aber da ging es ja schon los mit dem Krieg. Da gab es bei uns einen massiven Raketenbeschuss und unser ganzes Dorf wurde zerstört. Wir sind geflohen mit nichts als mit dem, was wir an hatten“, erzählte sie. „Wir sind Richtung Westen geflohen und haben uns dort neu angesiedelt. Und jetzt ging es wieder los, und wieder sind wir geflohen, wieder mit nichts.“ Erschüttert erzählte sie, dass sie nicht geglaubt habe, dass sie zweimal komplett von vorne beginnen müsste. „Wir waren eine Familie, mit



Der Bischof nahm sich viel Zeit für den Austausch mit den Gästen des Begegnungscafés.

Russen, mit Weißrussen, wir haben eine gemeinsame Sprache gesprochen, wir waren Nachbarn und Freunde. Jetzt sind alle Verbindungen abgebrochen. Putin sagt, er hätte uns befreit. Aber wovon? Von wem hat er uns befreit? Ich sehe niemanden, von dem wir hätten befreit werden müssen.“

Eine jüngere Frau erzählte von ihrer ersten Unterkunft in Deutschland. „Wir waren in einer Flüchtlingsunterkunft untergebracht und daneben war ein kleiner Flugplatz. Immer wenn ein Flugzeug gekommen ist, haben die Kinder geweint und gedacht, jetzt kommt eine Bombe“, berichtete sie. „Früher haben wir Nachrichten gesehen vom Krieg in Syrien und es war für uns weit weg. Jetzt ist der Krieg bei uns und die Deutschen sehen das nur in den Nachrichten, und es ist für sie weit weg. Aber für uns nicht. Es ist sehr schwer: eine neue Sprache, eine andere Kultur, die Gedanken an die Tage und Nächte im Bunker, die Sorgen um die, die noch da sind. Und wir wissen nicht, was kommt.“

Bischof Wiesemann stellte viele Fragen, hörte zu und er sagte: „Unsere Ethik und unsere Moral war immer, dass wir Frieden wollen, Frieden ohne Waffen. Es ist schwer

für mich, zu verstehen, dass das jetzt nicht mehr geht. Dass die Menschen in der Ukraine Waffen brauchen – von uns.“ Er sagte auch: „Putin bricht das Völkerrecht, er bricht die Menschenrechte, die Welt steht an einem Scheideweg und Sie alle sind so sehr und so persönlich davon betroffen.“ Er sagte, die Politik müsse jetzt ein anderes Europa aufbauen. „Ich habe Angst davor, so wie Sie, so wie alle, dass es weiter eskalieren wird, dass Putin immer weiter machen wird.“ Er selbst habe ja keine Kriegserfahrung, er kenne nur das, was seine Mutter ihm immer erzählt habe, die zwölf war, als der Zweite Weltkrieg ausbrach. „Und jetzt treffe ich Menschen, die dieselben Erschütterungen erleben wie so viele damals. Wir müssen zusammenhalten, solidarisch sein. Aber die Herausforderungen, die sich aus diesem Krieg ergeben, sind sehr mächtig.“

Die Menschen im Café freuten sich über den Besuch des Bischofs, sie freuten sich darüber, dass er fragte, zuhörte, nachfragte, dass er sich berühren ließ. Er setzte sich an jeden der drei voll besetzten Tische und nahm sich viel Zeit. Am Ende seines Besuches dankte er auch ausdrücklich den ehrenamtlich Engagierten der Pfarrei Pax Christi, die mit ihrer Hilfe das Café erst möglich machen. ■

CARITASVERBAND FÜR DIE DIÖZESE SPEYER

VERABSCHIEDUNG VON KARL-LUDWIG HUNDEMER IN DEN RUHESTAND

Vorstandswechsel an der Spitze des Caritasverbandes

Nach 14 Jahren als Vorsitzender des Caritasverbandes für die Diözese Speyer hat Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann am 17. März 2023 Karl-Ludwig Hundemer (70) von seinen Aufgaben entpflichtet. Er dankte ihm für seinen Dienst, den er mit Leidenschaft und Energie erfüllt habe. Zugleich ernannte er Barbara Aßmann (58) zur neuen Caritasdirektorin und Bischöflichen Beauftragten für die Caritas im Bistum Speyer und Caritasdirektor Vinzenz du Bellier (62) zum neuen Vorstandsvorsitzenden.

Der Caritasverband für die Diözese Speyer beschäftigt in rund 40 Einrichtungen der Altenhilfe, Jugendhilfe, Wohnungslosenhilfe, Behindertenhilfe und Psychiatrie sowie in seinen Beratungszentren rund 3.500 Mitarbeitende. Außerdem ist er Spitzenverband für alle kirchlich-caritativen Träger im Bistum Speyer mit rund 17.000 Mitarbeitenden.

„In der Caritas schlägt das Herz der Kirche“, sagte der Bischof. „Caritas ist die konkrete Zuwendung zu jedem Menschen, der Hilfe benötigt.“ Der katholische Wohlfahrtsverband müsse – um seine Aufgabe zu erfüllen – sich auch den gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen stellen. „2009 war der Caritasverband Speyer in einer schwierigen Situation. Die erste Aufgabe für

Karl-Ludwig Hundemer war es, die Satzung zu erneuern und eine professionelle Aufsicht herzustellen“, erinnerte der Bischof an die damals drohende Insolvenz. Aus dieser Situation heraus sei konsequenterweise die Gründung neuer Unternehmenstöchter erfolgt: der Caritas Betriebsträgergesellschaft Speyer CBS, der Caritas Servicegesellschaft Speyer CSS sowie der Caritas Dienst Mobil CDM. „Die Ausgliederung dieser Unternehmensteile war wirtschaftlich notwendig, aber kirchenpolitisch nicht einfach“, so Wiesemann. Eine Doppelspitze einzusetzen – Karl-Ludwig Hundemer als Vorsitzender und Vinzenz du Bellier als Direktor – war damals eine kluge Entscheidung des Bistums, um sowohl organisatorisch und spitzenverbandlich als auch betriebswirtschaftlich den Verband neu aufzustellen. Neben vielen Funktionen in diversen Gremien von Politik und Kirche hob der Bischof besonders die sozialpolitische Bedeutung der 14-jährigen Tätigkeit des Domkapitulars hervor: „Die Wahrnehmung der Spitzenverbandsfunktion in der Eingliederungshilfe hat seine Tätigkeit besonders geprägt.“ In Rheinland-Pfalz habe er vier Sozialminister und sieben Staatssekretäre erlebt.

In die Amtszeit von Karl-Ludwig Hundemer fiel die engere Verzahnung der verbandlichen

Strukturen der Caritas mit den Pfarreien und dort vor allem die engere Zusammenarbeit mit ehrenamtlich Engagierten. Um die Bedeutung des Ehrenamts zu befördern, rief Hundemer den Nardini-Preis ins Leben, mit dem die Caritas jedes Jahr innovative Ideen und Initiativen des bürgerschaftlichen Engagements auszeichnet. „Einen breiten Raum nahm auch die ökumenische Zusammenarbeit ein. Von Beginn an haben Sie den Kontakt zum protestantischen Gegenüber



gesucht und die bestehenden ökumenischen Kooperationen weiterentwickelt und vertieft“, so Bischof Wiesemann.

Die Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes Eva-Maria Welskop-Deffaa würdigte Hundemers Engagement auch auf der Bundesebene der Deutschen Caritas. „In der aktuellen Situation, wie in allen Zeiten von Krisen, braucht es eine starke Caritas, in der sich die Akteure von der Aufgabe des Helfens begeistern lassen und für das Flammenkreuz – das Symbol der Caritas – brennen“, so die Präsidentin.

Der rheinland-pfälzische Sozialminister Alexander Schweitzer sagte: „Der Caritasverband für die Diözese Speyer ist ein kompetenter und verlässlicher Partner, der mit seinen Angeboten und Einrichtun-

gen ein wichtiger Baustein in der sozialen Infrastruktur der Stadt und der gesamten Region ist. Das Wirken des Verbands maßgeblich geprägt hat Karl-Ludwig Hundemer, den ich als sozialen Mitgestalter in vielen verschiedenen Rollen erlebt habe. Die Gestaltung dieser Verantwortungspartnerschaft werden für den Verband zukünftig Barbara Aßmann als neue Caritasdirektorin und Vinzenz du Bellier als Caritasdirektor und Vorstandsvorsitzender gemeinsam übernehmen. Ich gratuliere beiden herzlich zu ihren neuen Aufgaben und freue mich auf die Zusammenarbeit.“

Ein Plädoyer für ökumenisches Miteinander hielt Oberkirchenrat Markus Jäckle als Vertreter der Diakonie: „Unsere Zusammenarbeit ist dann produktiv und segensreich, wenn die beiden kirchlichen Wohlfahrtsver-

bände mit einer Stimme sprechen. Das sehen wir an den gelingenden Kooperationen der ökumenischen Hospizhilfe des ökumenischen Gemeinschaftswerks und der ökumenischen Sozialstationen“, so Jäckle.

Der Landrat des Landkreises Südliche Weinstraße, Dietmar Seefeldt, der stellvertretend für die kommunalen Gebietskörperschaften sprach, erwähnte als Beispiel für eine erfolgreiche Zusammenarbeit den Schulneubau der Förderschule für Kinder mit geistigen Beeinträchtigungen in Herxheim. „Hier werden 30 Millionen Euro investiert in ein Projekt, von dem anfangs nicht klar war, ob es überhaupt zustande kommen wird“, so Seefeldt. Er dankte dem Caritasverband dafür, dass eine gemeinsame Lösung für die Kinder und ihre Familien gefunden werden konnte. ■



Der Bischof entpflichtete Karl-Ludwig Hundemer von seiner Aufgabe als Vorsitzender des Caritasverbandes. Barbara Aßmann und Vinzenz du Bellier bilden den neuen Vorstand.



Lukas Buschbacher und Stefanie Horn-Wolniewicz moderierten die Jahresversammlung des FCE.

BEGEGNUNG IN MARIA ROSENBERG

JAHRESVERSAMMLUNG DES FORUMS CARITAS EHRENAMT

„Was braucht es für ein gutes Leben?“

Speeddating war beim Forum Caritas Ehrenamt (FCE) am Samstag, 6. Mai 2023, am Wallfahrtsort Maria Rosenberg angesagt. Was Singles möglicherweise kennen, wenn sie schon mal auf Partnersuche waren, war für viele der 35 Teilnehmenden der FCE-Jahreshauptversammlung eine neue Erfahrung. Ums Kennenlernen ging es dabei auch. Hauptamtliche Mitarbeitende des Caritasverbandes und caritativ engagierte Ehrenamtliche, die sich für Menschen in Not und Armut engagieren, konnten in Kontakt kommen und sich austauschen.

Bewusst habe man sich für diese Form des Kennenlernens entschieden, sagte Stefanie Horn-Wolniewicz, die Referentin für Gemeindec Caritas und Engagementförderung beim Caritasverband für die Diözese Speyer. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Lukas Buschbacher wollte sie mit den Teilnehmenden über die vielen Facetten von Armut ins Gespräch kommen. Aber auch Danke sagen für das Engagement der Menschen, die sich für andere Menschen einsetzen. Es wurde erarbeitet, was jede und jeder Einzelne tun kann, um Menschen zu helfen. Es wurde aber auch deutlich, dass, wo die

persönliche Hilfe an Grenzen stößt, Systemwissen und Expertise aus der Beratungslandschaft der Caritas gefragt sind.

„Gelingen Sie als Ehrenamtliche an diesen Punkt“, unterstrichen Horn-Wolniewicz und Buschbacher, „sind die Profis, die Fachberater und -beraterinnen bei den Caritas-Zentren, die richtigen Ansprechpartner. Geben Sie betroffenen Menschen die Kontaktdaten der Beratungsstellen weiter.“ Diese könnten in sehr vielen Fällen helfen, sagte Horn-Wolniewicz. Damit die Ehrenamtlichen ein Gefühl dafür bekommen, an welche Fachberater sie

verweisen können, wurde das Speeddating arrangiert. „Eine tolle Sache. Der gegenseitige Austausch tut allen gut“, sagte Marius Wingerter, beim Bischöflichen Ordinariat zuständig für die Gemeindec Caritas.

Aus verschiedenen Caritas-Zentren waren Beraterinnen und Berater gekommen. Die Bandbreite der Hilfe, die in den Zentren angeboten wird, wurde in den Speeddating-Runden vom jeweiligen Fachbereich erläutert. Die Fachberater stellten sich und ihre Arbeit, bei der sie immer wieder mit dem Thema Armut konfrontiert sind, im schnellen Wechsel vor: Ehe-, Erziehungs- und Lebensberatung, allgemeine Sozialberatung, Kinderschutzdienst, Migrations- und Integrationsberatung, Gemeindec Caritas, Schuldnerberatung, Schwangerschafts- und Suchtberatung. Die Ehrenamtlichen stellten viele Fragen. Es entwickelten sich lebhaft Diskussionen.

„Armut ist nicht gottgegeben“, sagte Lukas Buschbacher. „Armut bekämpfen bedeutet im Prinzip, gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen. Die entscheidende Frage ist dann: Wie? Und was braucht es überhaupt für ein gutes Leben?“ Es stellte sich schnell heraus, dass von den Teilnehmenden hier vor allem Begriffe wie Offenheit, Geduld, Freude, Gemeinschaft, Anerkennung und soziale Kontakte genannt wurden. Alles Begriffe, die in der Bedürfnispyramide weit oben angesiedelt seien. „Warum ist das so?“, fragte Buschbacher. Die Antwort sei: „Weil es uns zum Glück allen gut geht“. Von den Anwesenden müsse sich niemand Gedanken über vorgelagerte Bedürfnisse machen wie: „Habe ich genug zu essen,

habe ich ein Dach über dem Kopf, lebe ich sicher? Das ist für viele selbstverständlich. Aber für von Armut betroffene Menschen eben nicht.“

Armut sei eine Lebenslage. Gruppen, die stark von Armut betroffen sein können, sind in Deutschland Rentnerinnen, Kinder und Jugendliche, Alleinerziehende oder Familien mit mehr als drei Kindern. „Armut“, so erläuterte Buschbacher, „gehe aber immer mit einem Gefühl des Mangels einher – einem Gefühl von mangelnder Teilhabe und Ausgrenzung“. Die Bedeutung von Armut verdeutlichte Buschbacher, indem er Aussagen von Armutsbetroffenen in den Raum stellte, die zeigten, dass es Menschen gibt, die sich über ein Jahr lang keinen neuen Kühlschrank leisten konnten. Die Angst vor jeder Reparatur haben, weil sie sie nicht bezahlen können. Die ihre sozialen Kontakte abbrechen, weil sie sich schämen, beispielsweise keine Geburtstagsgeschenke machen zu können.

Das ließ bei manchem Ehrenamtlichen selbst gemachte Erfahrungen in neuem Licht erscheinen. Dass ein Obdachloser eine angebotene Jacke nicht angenommen habe, habe wohl mit Scham zu tun gehabt. Auch dass Menschen, die man bewusst aktivieren wolle, an Veranstaltungen teilzunehmen, nicht kommen, sei oft der Angst geschuldet, dass über sie geredet werde.

Um strukturiert ein caritatives Ehrenamt ausüben zu können, gibt es Einrichtungen wie das FCE, das ein Leitungsteam braucht, um zielgerichtet arbeiten und den Ehrenamtlichen eine Stimme in vie-

len Gremien geben zu können. „Ehrenamt ist wichtig, damit der Funke überspringt“, sagte Manfred Traub. Der Vorsitzende des FCE wünscht sich in diesem Zusammenhang, dass der eingeschlagene synodale Weg helfen kann, die Verfehlungen in einigen Bistümern aufzuarbeiten, damit der Abwärtstrend bei der Bedeutung der Religion aufgefangen werden könne. Das wäre wichtig, um Menschen für die Mitarbeit bei der Caritas zu begeistern.

Manfred Traub (Hochstadt), seine bisherigen Vorstandskollegen Karl-Heinz Ochs (Otterbach) und Christine Stolle (Kusel) wurden für vier weitere Jahre als FCE-Vorstände gewählt. Rita Merkel und Elisabeth Reis, die sich jahrelang engagiert hatten, kandidierten nicht mehr. Nachfolger fanden sich vorerst nicht. Nachwahlen sind bis zum Ende der Wahlperiode in vier Jahren jederzeit möglich. Interessierte Menschen sind auch zum Schnuppern herzlich willkommen. ■



Christine Stolle, Manfred Traub und Karl-Heinz Ochs bilden den Vorstand des FCE.



Barbara Aßmann und Inge Lütz mit Nardini-Urkunde

NARDINI-PREIS 2022

INKLUSIVE FERIENFREIZEITEN DER PFARREI HL. XAVER LAUTERECKEN AUSGEZEICHNET

Unvergessliche Erlebnisse für Kinder mit und ohne Handicap

Kindern Gemeinschaft und unvergessliche Erlebnisse zu bieten, das ist Ziel der inklusiven Freizeiten der Pfarrei Hl. Xaver Lauterecken. Um das zu ermöglichen, engagiert sich ein Team Ehrenamtlicher. Ihr unermüdlicher Einsatz wurde am 9. Mai 2023 mit dem Nardini-Preis 2022 des Caritasverbandes ausgezeichnet.

Das Pfarrheim in Lauterecken stand an diesem Abend ganz unter dem Zeichen des besonderen Ereignisses. Tische waren liebevoll für die Verleihung mit anschließendem Umtrunk arrangiert, die Gäste standen in Gruppen zusammen und ließen Stimmen durch den Raum schwirren. Der leitende Pfarrer der Pfarrei, Christof Anselmann, eröffnete die Veranstaltung und gab das Wort an den Kuseler Dekan Michael

Kapolka weiter. „Der Preis für ein Projekt aus unserem Dekanat macht uns stolz. Wir haben uns bewusst dafür entschieden, ihn hier in der Region zu feiern, denn auch Paul Josef Nardini hat am Rand im Pirmasenser Land gewirkt“, sagte der Dekan. In der anschließenden Andacht hob er den Satz Nardinis hervor „Wo ich bin, bin ich ganz“, der Vorbild für christliches Tun sein soll und dem auch die Ausrichtenden der inklusiven Kinder- und Jugendfreizeiten folgen.

Auch Sr. Roswitha Schmid, Oberin der Mellersdorfer Schwestern im Nardinihaus Pirmasens, betonte die Verbundenheit mit dem Pirmasenser Priester. Barbara Aßmann, Direktorin des Caritasverbandes für die Diözese Speyer, freute sich, endlich den Preis überreichen zu können.

„Eigentlich hätte das schon am Caritas-Tag der Ehrenamtlichen im vergangenen November stattfinden sollen. Aber wegen Corona musste es leider verschoben werden. Wir haben nach einem passenden Rahmen gesucht und ihn hier und heute auf der Dekanatsratssitzung gefunden.“ Nardini habe gegen soziale Missstände, Hunger, seelische und materielle Not gestanden. Auch heute werde man in den Medien mit Krieg und Not in der Welt konfrontiert. „Unmittelbare Hilfe können wir dort nicht leisten, aber wir können den Blick auf die eigene Stadt oder das Dorf richten. Denn auch da gibt es Menschen, die Hilfe brauchen.“ Das habe die Gruppe Ehrenamtlicher, die die inklusiven Freizeiten ausrichten, erkannt. Ihr niederschwelliges, sozialraumorientiertes Projekt sei von



Mit den 1000 Euro Preisgeld finanziert die Gruppe die Miete eines Kleinbusses für die nächste Ferienfreizeit.

der Jury für den Nardini-Preis ausgewählt worden.

„Schon über 25 Jahre bietet das Team den Jüngsten der Gesellschaft schöne Erlebnisse, seit achtzehn Jahren für Kinder mit und ohne Beeinträchtigungen.“ Motor der Unternehmungen sei Inge Lütz, bei der alle Fäden von der Planung bis zur Umsetzung zusammenlaufen. Ihre Erfahrungen als langjährige Pädagogin mit etlichen Weiterbildungen im Bereich der Sonderpädagogik kämen den Kindern zugute. Auch im Team der Ehrenamtlichen verfügten etliche über pädagogische und sonderpädagogische Ausbildungen. „Bei den inklusiven Freizeiten werden alle Kinder in die Gemeinschaft einbezogen, mit Wertschätzung des Einzelnen und auf Augenhöhe. Und immer ziehen sich religiöse Themen wie ein roter Faden durch die Unternehmungen.“ Sie hoffe, dass der mit 1000 Euro dotierte Nardini-Preis eine gute Unterstützung für die nächsten Aktionen sei, sagte Barbara Aßmann und überreichte die Auszeichnung an Inge Lütz und ihr Team, das an diesem Abend leider nicht vollständig dabei sein konnte.

Inge Lütz warf einen Blick zurück auf die Anfänge des Projekts und seine Weiter-

entwicklung. „Zwischendrin haben wir einige Formate ausprobiert mit Freizeiten für Mädchen, Messdiener, Kinder unserer Jugendgruppe und einmal sogar eine unter dem Motto Alt trifft Jung.“ Schließlich seien die inklusiven Angebote zu einer festen Instanz geworden. Sie auf die Beine zu stellen, bedürfe nicht nur einer guten Planung, sie seien auch nur realisierbar durch Spenden, Sponsoren und Unterstützung auf Kommunal- und teilweise auf Landesebene. Um sie zu generieren, brauche es viele Kontakte und ein umfangreiches Netzwerk. Das hat Inge Lütz im Lauf der Jahre geknüpft und musste dabei immer wieder bürokratische Hürden nehmen. „Doch der Einsatz zahlt sich aus, mit vielen Ämtern und Institutionen ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zustande gekommen“, so Lütz. Die Ferienfreizeiten sind Inge Lütz ein Herzensanliegen, das sie allerdings ohne die Ehrenamtlichen nicht verwirklichen könnte. „Ihnen gilt mein besonderer Dank.“

Fast regelmäßig führen die inklusiven Ferienfreizeiten in den Sommerferien nach Ameland, in diesem Jahr bereits in den Pfingstferien. Im Sommer ging es nach Landau in der Nähe von Füssen. „Aufgrund unseres christlichen Verständnisses von Inklusion

meinen wir nicht nur Menschen mit Behinderungen, sondern auch Kinder, die in einem schwierigen sozialen Umfeld, teils in Armut leben. Gerade Kindern zu helfen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, ist ein Ausdruck von Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft“, sagte Lütz. Ihnen allen solle Rechnung getragen werden durch individuelle Betreuung und Begleitung. „In gemeinschaftlichen sportlichen wie bildungsorientierten Aktivitäten können Kinder und Jugendliche soziale Beziehungen zu Gleichaltrigen entwickeln sowie das Gefühl der Zugehörigkeit stärken und darüber hinaus ihre persönliche Identität und ihre Fähigkeiten weiterentwickeln. Ausgrenzung, Alltags Sorgen und Misserfolgserlebnisse bleiben endlich außen vor“, sagte Inge Lütz und freute sich, dass das inklusive Projekt auch bei der Jury auf Wertschätzung gestoßen ist. Das Preisgeld könne bestens genutzt werden. „Davon bezahlen wir für die Ameland-Freizeit die Miete eines Kleinbusses. Denn unsere eigenen zwei Busse reichen nicht aus, die Nachfrage nach den Freizeiten ist groß.“ Um den Gästen lebendige Eindrücke von den Freizeiten zu vermitteln, hatte Lütz eine Foto-Show vorbereitet als lockere Überleitung zum anschließenden Umtrunk mit Imbiss und angeregtem Austausch. ■

4

MENSCHEN DER CARITAS

VORSTANDSWECHSEL IM BISTUM SPEYER

**Barbara Aßmann ist neue
Diözesancaritasdirektorin**



Barbara Aßmann tritt die Nachfolge von Karl-Ludwig Hundemer an – Vinzenz du Bellier wird Vorstandsvorsitzender.

Barbara Aßmann (58) wurde von Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann mit Wirkung zum 1. Januar 2023 zum Mitglied des Vorstandes des Caritasverbandes für die Diözese Speyer und zur Beauftragten für den Bereich Caritas im Bistum Speyer ernannt. Gleichzeitig bekam Aßmann den Titel Diö-

zesancaritasdirektorin verliehen und wurde zum stimmberechtigten Mitglied des Allgemeinen Geistlichen Rates berufen.

Barbara Aßmann hat die Nachfolge von Domkapitular Karl-Ludwig Hundemer (70) angetreten, der das Amt rund 14 Jahre lang ausfüllte und Ende Februar 2023 in Ruhestand gegangen ist. Mit Wirkung zum 1. März 2023 wurde zudem Diözesancaritasdirektor Vinzenz du Bellier (63), der seit Febru-

ar 2009 zur Führungsspitze des Verbandes gehört, von Bischof Wiesemann zum Vorsitzenden des Vorstandes des Caritasverbandes für die Diözese Speyer e.V. ernannt.

„Ich arbeite überzeugt in einer Institution, die Hilfen für Menschen in Not ständig weiterentwickelt, die schnell Hilfen in Krisensituationen umsetzen kann und parallel mit politisch Verantwortlichen in den Diskurs geht, sich einsetzt für Solidarität und gesell-

schaftlichen Zusammenhalt“, begründete Barbara Aßmann ihr Engagement im Caritasverband. „Caritas-Arbeit ist ein wesentliches Element kirchlicher Verkündigung – hier wird die frohmachende Botschaft Jesu Christi überzeugt gelebt. Das Engagement von Caritas in der Gesellschaft zeigt sich nicht nur in den direkten Hilfen für Menschen in Not, sondern auch im Eintreten für eine gerechtere Gesellschaft.“

Barbara Aßmann stammt aus Lingenfeld. Nach dem Abitur am Edith-Stein-Gymnasium in Speyer studierte sie Sozialarbeit an der Evangelischen Fachhochschule Ludwigshafen. Sie begann im Oktober 1988 für den Caritasverband für die Diözese Speyer zu arbeiten, zunächst in der Sozialberatung für Aussiedlerfamilien, dann als Leiterin einer Einrichtung der Aussiedlerbetreuung. Die Diplom-Sozialarbeiterin absolvierte berufsbegleitend einen Magisterstudiengang in Soziologie und Erziehungswissenschaften sowie eine Weiterbildung für „Betriebswirtschaftliche Steuerungsinstrumente für soziale Organisationen“.

Im Laufe ihrer Tätigkeit für den Caritasverband übernahm sie verschiedene Leitungsaufgaben in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Erzieherische Hilfen und psychosoziale Beratung sowie die Spitzenverbandliche Vertretung und Lobbyarbeit für die Kinder- und Jugendhilfe. Sie verantwortete die Integration der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle des Bistums in die acht Caritas-Zentren im Jahr 2006.

2010 übernahm Aßmann die Leitung der neu definierten Sparte Caritas-Zentren, die

dann 2015 mit der Spitzenverbandlichen Abteilung Soziales zur neuen Abteilung Soziales unter ihrer Leitung zusammengelegt wurde. Sie ist seit zwölf Jahren Mitglied der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes und seit 2020 Mitglied

der Diözesanversammlung im Bistum Speyer als Delegierte des Caritasverbandes.

Die Mutter einer erwachsenen Tochter lebt mit ihrer Familie in ihrem Herkunftsort Lingenfeld. ■

„Das Engagement von Caritas in der Gesellschaft zeigt sich nicht nur in den direkten Hilfen für Menschen in Not, sondern auch im Eintreten für eine gerechtere Gesellschaft.“



CARITAS-ALTENZENTRUM ST. ULRICH

Katharina Krieger bereitet sich als Trainee auf die Leitung vor



Katharina Krieger ist seit 1. September 2023 neue Leiterin des Caritas-Altenzentrums St. Ulrich. Ein Jahr lang hat sie sich als Trainee in dieser leitenden Position auf ihre neue Aufgabe vorbereitet. Seit September vergangenen Jahres ist sie Trainee in leitender Position. Wie sie nach einem Umweg hier ihre Berufung gefunden hat und warum die Caritas für sie ein besonderer Arbeitgeber ist, erzählt sie hier.

„Hallo Frau Krieger“, ruft es von rechts und links beim Rundgang durch den Garten des Altenzentrums. Die alten Leute freuen sich, die künftige Leiterin zu sehen. Und Katharina Krieger grüßt zurück, hat freundliche Worte für die Bewohner, die den Sommer tag im Schatten genießen. „Es ist schön, dass ich dabei helfen kann, den alten Menschen hier einen schönen Lebensabend zu geben“, sagt die 30-jährige Pfälzerin. In der Einrichtung leben 75 Menschen, die hier stationär betreut werden. Für die teilstationäre Tagespflege gibt es weitere zehn Plätze. Auch eine vollstationäre Kurzzeitpflege ist möglich, etwa wenn häusliche Pflege durch Angehörige vorübergehend nicht möglich ist. Zudem bietet die Einrichtung auch einen Mittagstisch für Besucher.

Nach ihrem Abitur 2013 am Nikolaus-von-Weis-Gymnasium in Speyer standen der jungen Frau viele Möglichkeiten offen. Zuerst entschied sie sich für ein Studium der Betriebswirtschaft im Fachbereich Maschinenbau. Schnell aber hat sie gemerkt, dass sie sich lieber für Menschen engagieren möchte. Sie wechselte ins Fach Gesund-

„Ich habe mich
ganz bewusst für
die Caritas
entschieden.“

heitsökonomie, studierte an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft in Ludwigshafen. Nach ihrem Bachelor absolvierte sie dort den Masterstudiengang Healthcare Management. Beide Studiengänge bereiten die Studierenden auf die Führung von Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen vor. Unmittelbar neben dem Altenzentrum liegt ein großes Haus mit betreutem Wohnen, hier gibt es eine Kooperation für Haus-

notrufe und bei der Vermittlung von hauswirtschaftlichen Diensten sowie Beratung im Fall der Pflegebedürftigkeit.

Das Caritas-Altenzentrum St. Ulrich in Neustadt besteht aus 65 Mitarbeitenden in den Bereichen Pflege und Betreuung. Sie kümmern sich um das leibliche und geistige Wohl der Pflegebedürftigen. Dazu gehören auch aktivierende Angebote für Unterhaltung und eigene Kreativität. Der Betrieb der Küche und die nötigen Dienstleistungen rund um das Haus und das Anwesen werden von 35 Kräften der Tochtergesellschaft CSS Caritas Servicegesellschaft Speyer geleistet. Eine solches Altenzentrum braucht gutes Management, um sicher und zuverlässig die Betreuung der Bewohner leisten zu können. „Personal und Personalführung sind ein ganz wichtiger Teil meiner Aufgaben“, erklärt Katharina Krieger. Sie achtet darauf, dass die nötige Zahl der Mitarbeitenden einsetzbar ist. Auch materielle und wirtschaftliche Ressourcen muss sie im Auge behalten, damit der Betrieb zum Wohle der Bewohner funktioniert.

Den entscheidenden Impuls, diese Karriere einzuschlagen, bekam Katharina

Krieger bei einem Praktikum im Rahmen ihres Studiums. Da arbeitete sie 2016 im Caritas-Altenzentrum St. Bonifatius in Limburgerhof. „Ich habe dort sehr gut sehen können, was an Organisation notwendig ist, um den Bewohnern ein möglichst gutes Leben in der Einrichtung zu bieten“, sagt Katharina Krieger. Und sie habe gesehen, wie wertvoll diese Arbeit ist, bei

der der Mensch im Mittelpunkt steht. „Ich habe mich ganz bewusst für die Caritas entschieden, denn hier werden die Werte gelebt, die mir wichtig sind und mit denen ich mich identifiziere“, erklärt sie. An privatwirtschaftlich geführten Einrichtungen, die unter dem Druck von Gewinn und Rendite für Investoren stehen, wollte sie deshalb nicht arbeiten.

Seit September ist sie Leiterin dieses Caritas-Altenzentrums im Neustadter Ortsteil Winzingen. Durch die gute Anbindung kommt sie schnell an ihren Wohnort Waldsee, wo sie auch ihre Kindheit verbracht hat. „Mir gefällt es in der Pfalz, ich mag die Menschen und die Lebensart“, sagt sie. Katharina Krieger ist verheiratet. In ihrer Freizeit kümmert sie sich um ihr Pferd Bailey. ■

IN 22 JAHREN DIE IT AUFGEBAUT UND ZENTRALISIERT

Peter Kempf, der Leiter der IT in der Caritas-Zentrale Speyer, geht in den Ruhestand



Als Peter Kempf 2001 Leiter der IT-Abteilung des Caritasverbands wurde, gab es in der Speyerer Zentrale gerade mal ein paar Arbeitsplätze mit E-Mail-Anschluss, die Daten zentral auf zwei Servern speichern konnten. Inzwischen sind die knapp 1700 PC-Arbeitsplätze an den rund 100 Standorten des Verbands in der gesamten Diözese längst vernetzt, die komplette IT ist zentralisiert. Die IT-Welt hat in den letzten 20 Jahren eine rasante Entwicklung gemacht und Peter Kempf hat mit seinen drei Mitarbeitern dafür gesorgt, dass der Verband immer auf dem neuesten Stand war, manchmal sogar der

Zeit ein wenig voraus. Im November beginnt für den 62-jährigen der passive Teil der Altersteilzeit.

Zum Caritasverband kam Peter Kempf auf Umwegen. Geboren in St. Ingbert zog er mit der Familie nach Mannheim, wo er zur Schule ging, und später nach Ludwigshafen. Nach der mittleren Reife macht er eine Berufsausbildung zum Funkelektroniker. Bei ITT-SEL, später dann Alcatel SEL, arbeitete er an Funk- und Digitalsystemen, berufsbegleitend absolvierte er seine Fachhochschulreife und den Techniker für Informatik. Als Alcatel SEL die Niederlas-

sung in Mannheim schloss, war Kempf mit dem Wissenstransfer in die Niederlassung Pforzheim betraut. Doch er wollte weiter einsteigen in die Netzwelt, die damals noch ganz anders aussah. Er bildete sich weiter zum Systemadministrator und wechselte zur IHK nach Karlsruhe. Vielleicht wäre er da heute noch, wäre nicht sein Sohn geboren worden. Statt täglich viel Zeit auf der Straße auf der Fahrt von der Vorderpfalz nach Karlsruhe zu verbringen, wollte er mehr Zeit für die Familie haben. Das war 2001, zu der Zeit, als der Caritasverband einen Administrator für die Zentralisierung der Software suchte.

Es war eine Mammutaufgabe, die komplette IT des Caritasverbandes zu zentralisieren. „Damals mussten wir im alten Caritas-Gebäude in der Oberen Langgasse die IT zunächst vom ersten Obergeschoss ins Erdgeschoss umziehen. Wir brauchten Fläche für das, was wir vorhatten“, erinnert er sich. Später, als das neue Verwaltungsgebäude des Caritasverbands gebaut wurde, war Kempf in die Planung der IT-Räume mit eingebunden. Angefangen mit der Zentralisierung haben er und seine Kollegen mit den Einrichtungen der Altenhilfe, dann kam die Behindertenhilfe dazu. „Als nächstes haben wir den Einkauf zentralisiert. Damals hatte jede Einrichtung einen bis drei PC-Arbeitsplätze“, erzählt er. Die PC stammten oft noch vom Discounter. Damit war dann Schluss, alles lief über die IT-Abteilung: Dort wurden die Geräte eingekauft, Hard- und Software vereinheitlicht und die Daten der Rechner zentral eingespielt. Im nächsten Schritt haben Kempf und Kollegen dann die Speichereinheiten virtualisiert. Dadurch ging alles noch schneller und einfacher. „Wir waren eines der ersten Unternehmen, die Terminalserver virtualisiert haben“, sagt Kempf stolz. Alltagstauglich musste das ganze natürlich auch sein, denn die Mitarbeitenden in den Einrichtungen erwarten schließlich, dass der PC funktioniert. Gibt's Probleme, dann versuchen Kempf und seine Kollegen, sie noch am gleichen Tag zu lösen.

Was er da so einfach erzählt, war ein arbeitsintensiver und nicht immer einfacher Prozess. Gut erinnert sich Peter Kempf noch daran, wie schwer es war, die Mitarbeitende des Verbandes zu überzeugen,

dass die Daten zentral gespeichert werden und nicht mehr auf dem jeweiligen PC. „Gerade die Beratungsstellen hatten Angst, dass vertrauliche Informationen von Leuten abgerufen werden, die dazu nicht berechtigt sind“, erzählt er. Zur Akzeptanz trug dann aber letztlich bei, dass Mitarbeitende selbst festlegen mussten, wer Zugriff

„Wir wussten oft nicht, wo uns der Kopf steht.“

auf die Daten haben soll. Außerdem ist die Mitarbeitervertretung immer eingebunden, wenn Software ausgewählt werden soll.

Eine Riesenherausforderung für Kempf und seine Abteilung war die Zeit der Corona-Pandemie. „Das war für uns ganz schlimm, wir wussten oft nicht, wo uns der Kopf steht“, erzählt er. Denn in kürzester Zeit mussten für die Mitarbeitenden mobile Arbeitsplätze eingerichtet werden. Alte Geräte, die turnusgemäß aussortiert worden waren, mussten wieder hervorgeholt und reaktiviert werden und der Zugriff auf das Netzwerk aus dem mobilen Arbeiten musste aufgebaut werden. „Es hat gut geklappt“, stellt Kempf fest, ist aber sichtlich froh, dass diese Aufgabe gelöst ist.

Herausforderungen wird es aber in seinem Job immer geben. Eine der großen Herausforderungen, die Kempf nie aus dem Blick verliert, ist die Cybersicherheit. Das wird

auch seinen Nachfolger Jendrik Gavrisch beschäftigen. Die Liste mit Themen, die er ihm aufgeschrieben hat, ist lang. Unter anderem geht es darum, die Pflegedokumentation auf Mobilgeräten zu etablieren, zunächst in zwei Pilotenrichtungen, dann in weiteren. Turnusgemäß müssen Endgeräte und Serverlandschaft ausgetauscht werden. „Wir müssen gucken, was es Neues gibt, damit es immer besser und schneller geht“, so Kempf. Auch die Multifaktor-Autorisierung wird ein Thema sein.

Ab November aber nicht mehr das Thema von Peter Kempf. Der wird dann den passiven Teil der Altersteilzeit genießen. „Ich werde aber sicher nicht auf der Couch liegen und fernsehen. Ich muss immer was machen. Im Haus oder im Garten“, erklärt er. Auf jeden Fall möchte er sich wieder öfter auf sein Fahrrad schwingen. Er könnte sich auch gut vorstellen, sich in der Flüchtlingshilfe zu engagieren, was seine Frau schon seit einer Weile macht. Und Urlaub wäre auch mal wieder schön, am liebsten eine Reise durch Kambodscha und Vietnam. ■



NEUE HERAUSFORDERUNG

Jendrik Gawrisch wird neuer Leiter der IT in Speyer



Es war wie eine Fügung, dass die Stelle des IT-Leiters im Caritasverband gerade dann ausgeschrieben wurde, als Jendrik Gawrisch nach einigen Jahren in der Industrie wieder zurück in den sozialen Bereich wechseln wollte. So beschreibt es der 50-jährige, der sich seit 1. Juni als Nachfolger von Peter Kempf in die Welt der Caritas-IT einarbeitet.

Jendrik Gawrisch hat zunächst eine handwerkliche Ausbildung zum Industriemechaniker für Betriebstechnik bei der BASF gemacht und in diesem Beruf eine Weile gearbeitet, denn sein Ziel war es, ein eigenes Geschäft für Computervertrieb und Service zu aufzubauen. Erst allein, dann zusammen mit einem Freund, führte er in Karlsruhe rund 20 Jahre ein großes Geschäft, bis er vom Diakonischen Werk Baden gefragt wurde, ob er nicht mal „die IT aufräumen könne“. Dies wurde dann innerhalb eines Jahres erfolgreich durchgeführt. Davon erfuhr der Badische Landesverein und fragte ihn, ob er dessen IT-Leiter werden möchte. Nach fünfzehn Jahren beim Badischen Landesverein ist er dann zur AWO Karlsruhe gewechselt. Die Stelle reizte ihn, weil er dort als IT-Leitung für die IT von 1800 Mit-

arbeitern in 64 Einrichtungen verantwortlich war. „Das war eine sehr schöne Aufgabe“, erzählt er. Doch nach drei Jahren wurde an der Rheinbrücke bei Karlsruhe gebaut und Jendrik Gawrisch stand fortan viel im Stau. „Drei Stunden Fahrzeit pro Tag, um von Zeiskam nach Karlsruhe und zurückzukommen, das war zu viel“, sagt er. Er wechselte zu einem Unternehmen

„Ich wollte zurück
in den sozialen
Bereich.“

der Industrie in Landau als IT-Leiter/ERP-Projektleiter. Die Aufgabe für einen IT-ler in einem Unternehmen mit 180 Mitarbeitern war ihm aber schnell zu klein. „Es war eine interessante Erfahrung, die Industrie kennenzulernen, aber ich wollte den Fokus wieder auf den sozialen Bereich richten.“

Die Stelle als IT-Leiter des Caritasverbands ist genau das, was er sich vorgestellt hat. „Das ist hier ein eingespieltes Team, ich kann positive Erfahrungen einfließen las-

sen und den Blick von außen darauf richten. Ich weiß ja, wie es die Mitbewerber machen“, erklärt er.

„Ich sehe mich nicht in erster Linie als Leitung, sondern als ein Teil des großen Caritas-Teams“, sagt er. „Unser Ziel ist es, sicherzustellen, dass die IT reibungslos läuft. Wenn die IT nicht funktioniert, ist das nicht gut“, sagte er schlicht.

In seiner Freizeit ist er gerne draußen in der Natur: zum Wandern, Klettern oder unterwegs auf dem Segway. „Segway fahren ist für mich ein ganz wichtiges Hobby. Ich habe den Segway-Betrieb in Deutschland mit aufgebaut und betreibe seit 16 Jahren das größte Segway-Forum der Welt“, verrät er. Wenn er mit dem Segway unterwegs ist, wird er oft angesprochen, worüber er sich freut. „Ich brauche einfach das Menschliche. Privat und auch in der Arbeit“, sagt er. Bei der Caritas sei das immer im Hintergrund, in der Industrie sei das nicht der Fall. Er freut sich auf die Arbeit und auf die Herausforderungen und die zukünftigen Aufgaben, die er in den nächsten Wochen kennenlernen wird. ■

CARITAS BILDET EIGENEN FÜHRUNGSNACHWUCHS AUS

Teilnehmende erarbeiten Projekte und qualifizieren sich für Leitungsaufgaben

Über ein Jahr lang haben acht Frauen und zwei Männer aus unterschiedlichen Bereichen des Caritasverbands an „FEN 3.0“, dem Programm zur Förderung und Entwicklung von Nachwuchsführungskräften im Caritasverband, teilgenommen. Zum Abschluss haben sich die „FENs“ noch einmal in Speyer getroffen, um das Projekt, das sie im Rahmen des Programmes bearbeitet haben, vorzustellen und die Abschlusszertifikate entgegenzunehmen.

Die Fortbildung umfasste 32 Tage, aufgeteilt auf zwölf Module und vier Reflexionstage, und begann mit einem Kennenlernetreffen im November 2021. Ulrike Ranßweiler, Referentin für Personalentwicklung der Personalabteilung des Caritasverbandes Speyer, die das Projekt koordiniert, hat die Gruppe als konzentriert, motiviert und engagiert erlebt. Schön zu beobachten gewesen sei auch, wie die Gruppe zusammengewachsen ist, und das, obwohl pandemiebedingt zwei Treffen in digitaler Form stattfinden mussten. Das wiederum habe, wenn auch ursprünglich so nicht geplant, die digitalen Kompetenzen des Teams gefördert.

„Die allergrößte Herausforderung im FEN-Programm sind die Projekte“, erläuterte Ranßweiler. Jeder Teilnehmer musste ein

umfangreiches Projekt bearbeiten, das auch für den Gesamtverband wertvoll sein soll. Diese Projekte, bei deren Verwirklichung die FEN-Teilnehmer auch über ihre Arbeitszeit hinaus viel Kraft und Zeit investiert haben, wurden beim Abschlusstreffen vorgestellt.

Anna Lewandowski vom Haus Matthias in Schifferstadt hat eine ansprechende und informative Begrüßungsmappe für neue Mitarbeitende entwickelt, die die bisherige etwas unübersichtliche Mappe mit 63 Blättern ersetzt und allgemeine Infos über den Verband enthält, aber auch konkrete Informationen und Ansprechpersonen in der jeweiligen Einrichtung.

Melanie Wollnik vom Caritas Förderzentrum St. Laurentius und Paulus in Landau hat sich mit dem Ende eines Arbeitsverhältnisses im Caritasverband befasst und herausgearbeitet, wie freiwillige Austrittsinterviews geführt werden können, so dass Mitarbeitende respektvoll verabschiedet werden und der Arbeitgeber die Hintergründe der Kündigungen erfährt und daraus Schlüsse für die Zukunft ziehen kann.

Daniel Drozdok vom Caritas-Altenzentrum St. Barbara in St. Ingbert hat

eine Stecktafel etabliert, um familienfreundliche Arbeitszeiten zur Vereinbarung von Familie und Beruf ermöglichen zu können.

Sabine Busch vom Caritas-Förderzentrum St. Johannes & St. Michael in Ludwigshafen beschäftigte sich mit einem Konzept zum Einsatz von (eigenen) Therapiehunden.

Nadja Czarnecki vom Caritas-Förderzentrum St. Christophorus in Kaiserslautern widmete sich dem Thema „Bausteine zu pflegerischem Basiswissen für Soziale Berufe“.

Birgit Greiling, stellvertretende Abteilungsleiterin der Abteilung Caritas-Förderzentren in der **Zentrale** in Speyer, arbeitete an der Entwicklung eines Befragungsinstrumentes für Kundenbefragungen in einem Arbeitsfeld.

Mara Mijic vom Caritas-Altenzentrum St. Martha in Speyer erarbeitete für das in allen Einrichtungen des Caritasverbandes Speyer angewandte Qualitätsmanagement-System EFQM eine Fallstudie für St. Martha.

Arietta Groß vom Haus St. Matthias in Schifferstadt beschäftigte sich mit dem Thema Demenz. Unter dem Titel „Bausteine Demenz Kompakt“ erarbeitete sie ein



Daniel Drozdok's Projekt war die Einführung einer Stecktafel zur Planung familienfreundlicher Arbeitszeiten im Caritas-Altenzentrum St. Barbara in St. Ingbert.



(v.l.) Sabine Busch, Arletta Groß und Mara Mijic freuen sich über ihren Abschluss des FEN 3.0.

Schulungsmodul zur jährlichen Pflichtfortbildung der zusätzlichen Betreuungskräfte § 53c nach den Richtlinien des GKV-Spitzenverbands.

Michael Lehmann von Caritas Dienste Mobil in Haßloch erarbeitete ein Schulungskonzept im Rahmen der aktuellen Softwareprojekte und dort für die Software von Context Vivendi.

Monika Braun-Kempe vom Caritas-Förderzentrum St. Laurentius & Paulus in Landau beschäftigte sich mit dem Thema ICF (Internationale Klassifikation von Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) als Instrument der Bedarfsermittlung,

modellhaft in St. Laurentius und Paulus im Fachbereich Wohnen für Erwachsene.

Die Motivation zur Teilnahme am FEN-Projekt war ganz unterschiedlich. Mara Mijic, seit fünf Jahren Qualitätsmanagementbeauftragte im Caritas-Altenzentrum St. Martha in Speyer, fand, dass es an der Zeit war, die nächste Herausforderung anzunehmen und den Schritt in die Führungsebene zu wagen. Arletta Groß, Fachbereichsleiterin Sozialer Dienst im Haus Matthias Schifferstadt, wollte sich persönlich weiterentwickeln, denn Stillstand sei Rückschritt. Sabine Busch wollte einen besseren Überblick und Einblick in Bereiche bekommen, zu denen im Arbeitsalltag die Zeit fehlt.

Michael Lehman, Leiter von Caritas Dienste Mobil, der ehemaligen Ökumenischen Sozialstation Haßloch, die vom Caritasverband übernommen wurde, war es wichtig, seinen neuen Arbeitgeber kennenzulernen und ein Netzwerk aufzubauen. „Ich habe in fast allen Bereichen viel dazugelernt, Soft- und Hardskills auch für das persönliche Management“, erzählte er. ■

DAS NÄCHSTE PROGRAMM HEISST „Zukunft FÜHREN, FEN“

Seit 2015 bildet der Caritasverband für die Diözese Speyer in seinem „Programm zur Förderung und Entwicklung von Nachwuchsführungskräften FEN“ eigene Mitarbeitende weiter, um sie fit zu machen für die Übernahme von Verantwortung in Führung. Das kann eine Projektleitung sein, eine Gruppenleitung, eine Bereichsleitung oder auch eine Abteilungs- oder Einrichtungsleitung in Stellvertretung oder vollverantwortlich. Seit dem Start des Programms haben 34 Mitarbeitende in drei Programmen die Weiterbildung durchlaufen. Details zu deren Entwicklung sind den Grafiken zu entnehmen. Die vierte Auflage von 2023 bis 2025 läuft gerade.

Zuständig für das Programm ist die Referentin für Personalentwicklung der Personalabteilung des Caritasverbandes Speyer, Ulrike Ranßweiler. Nach einer Auswertung der Inhalte und des Verlaufs des Programmes sowie der Quote der Mitarbeitenden, die während oder nach FEN in Führung gegangen sind, hat sie das Konzept für den kommenden Durchgang, FEN 4.0, weiterentwickelt: „Im Grunde ist es ja ein bewährtes Konzept. Deshalb halten wir daran fest, verändern aber einige Module. Das Programm besteht weiterhin aus Modulen zu einzelnen Themen, Hospitationen in den Einrichtungen oder der Zentrale, und zum Abschluss muss jede*r Teilnehmer*in ein eigenes FEN-Projekt erarbeiten“, erklärt

Ulrike Ranßweiler. „Außerdem führt jede*r Teilnehmende ein persönliches Abschlussgespräch mit dem Vorstand.“

Im letzten Durchgang, dem FEN 3.0, hätten sich die dort neu eingeführten Elemente bewährt und würden beibehalten. „Das war zum einen ein freiwilliges Angebot an alle Teilnehmenden zur Durchführung eines so genannten DNLA-Verfahrens. Das ist ein Potenzial-Analyseverfahren, bestehend aus einem umfangreichen Online-Fragebogen und einem anschließenden strukturierten Feedback-Gespräch, das am Anfang und am Ende des Programmes durchlaufen wird“, so Ranßweiler. „Außerdem bekommen die neuen FENs ein zwölfmonatiges Mentoring über das Programm hinaus und eine komplette Terminbegleitung seitens der Personalentwicklung mit dem Ziel, fließende Übergänge zwischen den Programm-Elementen und den Modulen zu schaffen.“

Die Personalreferentin erläutert die Neuerungen im vierten Durchgang: „Wir wollen in den Modulen den Fokus stärker auf Führungskompetenzen und soziale Kompetenzen legen. Deshalb wenden wir dafür mehr Zeit auf und beschäftigen uns zum Beispiel intensiver mit Themen wie Gesprächsführung und Teamentwicklung.“ Wichtiger geworden sei auch der direkte Transfer von Lerninhalten in den Arbeitsalltag aus den

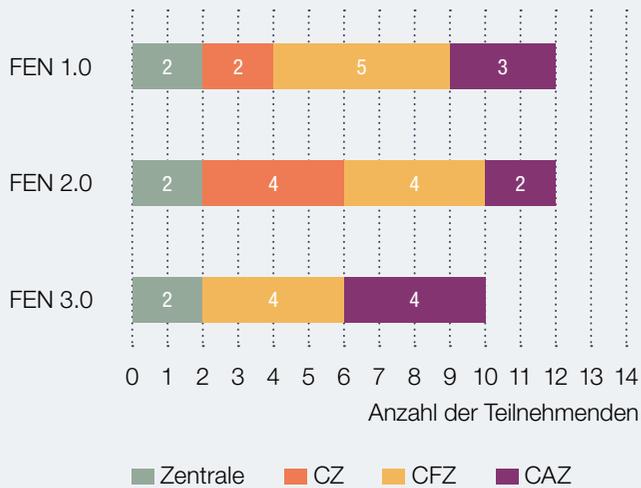
Bereichen betriebswirtschaftliche Unternehmenssteuerung und Arbeitsrecht.

„Zudem wollen wir das Gruppengefühl stärken, denn wir wollen, dass unsere Führungskräfte sich untereinander stärker vernetzen und von gegenseitigem Austausch profitieren. Deshalb werden wir die Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleiter aus der Zentrale noch intensiver ins FEN einbinden und sie weiterhin als Referenten in den Modulen einsetzen.“ Ein neues Format seien dabei so genannte „Kaminabende“ mit den Leiter*innen der Abteilungen Förderzentren, Altenzentren und Zentren, bei denen sich die FEN-Teilnehmenden in einer anregenden Gesprächsatmosphäre austauschen können. Neu geplant sei auch ein „Bergfest“ für die Gruppe nach der Hälfte des Programms. Bisher traf sich die Gruppe nur am Ende der Weiterbildung zu einem Abendessen mit Domführung mit dem Vorstand des Caritasverbandes. „Das Bergfest soll Anerkennung und Wertschätzung dafür signalisieren, dass die Hälfte der Strecke geschafft ist und es motiviert weiter gehen kann“, erläutert Ranßweiler.

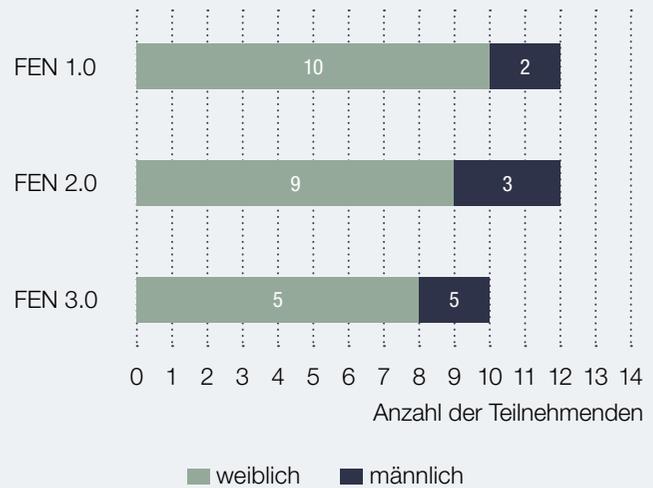
Und zuletzt bekommt das Programm noch einen neuen Namen: „Wir wollen die Nummerierung nur noch intern nutzen zur Orientierung. Der Titel des Programms lautet jetzt ‚Zukunft FÜHREN, FEN‘, um das Ziel des Programms schon im Titel anzuzeigen.“ ■

ENTSENDUNG

AUS WELCHEN **EINRICHTUNGEN** KOMMEN DIE TEILNEHMENDEN DER DREI FEN-DURCHGÄNGE?

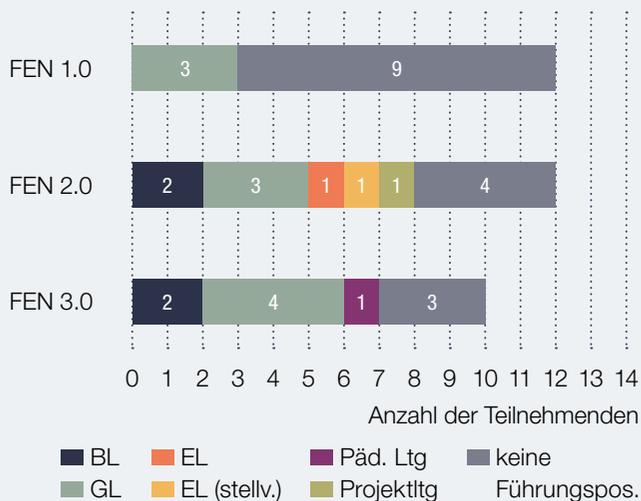


WIE IST DIE **GESCHLECHTERVERTEILUNG** DER TEILNEHMENDEN IN DEN DREI FEN-DURCHGÄNGEN?

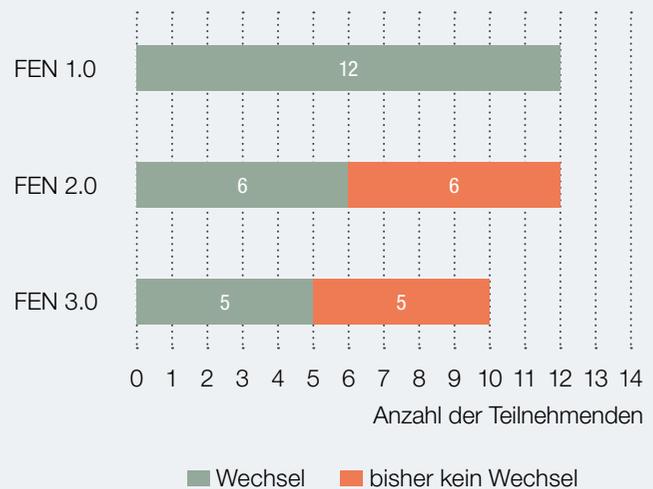


ENTWICKLUNG

WELCHE **POSITIONEN** BEKLEIDETEN DIE TEILNEHMENDEN IN IHRER BEWERBUNGSPHASE ZU FEN?



WIEVIELE DER TEILNEHMENDEN HABEN **IN EINE HÖHERE POSITION GEWECHSELT** ODER WERDEN WECHSELN?





5

NEUE GRUNDORDNUNG

GRUNDORDNUNG DES KIRCHLICHEN DIENSTES REFORMIERT

Institutionelle Loyalität löst persönliche Loyalität ab

Das Arbeitsrecht der katholischen Kirche basiert auf der „Grundordnung des kirchlichen Dienstes“. Diese wurde von der Deutschen Bischofskonferenz am 22. September 1993 beschlossen und seitdem mehrmals überarbeitet, zuletzt im Herbst 2022. Die Grundordnung wird von den Bischöfen in ihren Diözesen als Kirchengesetz in Kraft gesetzt und gilt auch für alle Einrichtungen der Caritas.

Lange Zeit hatte die Grundordnung festgelegt, wer bei der katholischen Kirche

arbeiten darf – und das ziemlich restriktiv, denn die persönliche Lebensführung hat dabei eine nicht unwesentliche Rolle gespielt. Diese Bestimmungen wurden zunehmend kritisiert, auch von der Caritas. Eine strikte Auslegung dieser Grundordnung sorgte immer wieder – auch durch mediale Berichterstattung, nicht selten bundesweit – für lautstarke Kritik, wenn Mitarbeiter*innen von Kindertagesstätten oder Kliniken aufgrund von persönlichen Entscheidungen, wie einer Wiederheirat nach Scheidung oder dem Eingehen

einer eingetragenen gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft oder später einer Ehe, gekündigt wurden.

Die reformierte Grundordnung aus dem Jahr 2022 folgt einem anderen Ansatz als die früheren Fassungen. Unter anderem legt Artikel 3 der Grundordnung fest, dass „kirchliche Einrichtungen mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten“.

Dort heißt es: „Vielfalt in kirchlichen Einrichtungen ist eine Bereicherung. Alle Mitarbeitenden können unabhängig von ihren konkreten Aufgaben, ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihres Alters, ihrer Behinderung, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Identität und ihrer Lebensform Repräsentantinnen und Repräsentanten der unbedingten Liebe Gottes und damit einer den Menschen dienenden Kirche sein. Vorausgesetzt werden eine positive Grundhaltung und Offenheit

gegenüber der Botschaft des Evangeliums und die Bereitschaft, den christlichen Charakter der Einrichtung zu achten und dazu beizutragen, ihn im eigenen Aufgabenfeld zur Geltung zu bringen.“ Das bedeutet eine Ablösung von persönlichen Loyalitätsobliegenheiten in der privaten Lebensführung hin zu einer Loyalität der Institutionen beziehungsweise Einrichtungen. Mitarbeitende müssen die christlichen Grundwerte mittragen. Es ist Aufgabe der Institutionen, ihr christliches Profil zu schärfen.

In Artikel 3 heißt es dazu: „Katholische Einrichtungen sind geprägt durch das christliche Gottes- und Menschenbild. Das Gebot der Nächstenliebe gehört gemeinsam mit der Gottesliebe zum Kern des christlichen Glaubens. Das Leben ist ein Geschenk aus der Hand Gottes, das zu schützen und zu achten ist. Auf dieser Grundlage arbeiten kirchliche Einrichtungen mit allen Menschen

guten Willens zusammen.“ Das neue kirchliche Arbeitsrecht vollzieht somit einen Paradigmenwechsel: Loyalitätsobliegenheiten, die weit in die private Lebensführung hineinreichen, gehören der Vergangenheit an.

Dienstgeber sind außerdem nach Artikel 4 deutlicher als bisher verpflichtet, eine Gleichstellung von Frauen und Männern im kirchlichen Dienst oder die Gewährleistung der Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf zu fördern. Die Personalführung in den Einrichtungen muss „die Entfaltung der fachlichen Qualifikation und Charismen der Mitarbeitenden“ im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit ermöglichen.

Der Deutsche Caritasverband hat die Reform der Grundordnung ausdrücklich begrüßt. Spätestens fünf Jahre nach Inkrafttreten, also 2027, soll die Grundordnung evaluiert werden. ■



MEHR FRAUEN IN FÜHRUNGSEBENE

Diversität der Mitarbeitenden in den vergangenen fünf Jahren gestiegen

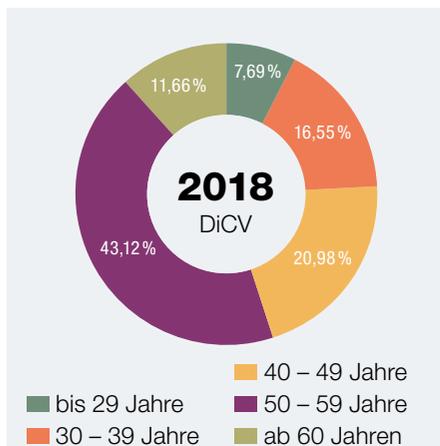
In unserem Jahresbericht 2018/2019 haben wir über die Altersstruktur der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbandes für die Diözese Speyer sowie über die Verteilung der Leitungsfunktionen auf Männer

und Frauen und deren jeweilige Anteile an Voll- und Teilzeitbeschäftigung berichtet. Bisher hatten wir ausschließlich die Situation im Diözesan-Caritasverband dargestellt. Diesmal fügen wir die Daten der CBS Caritas

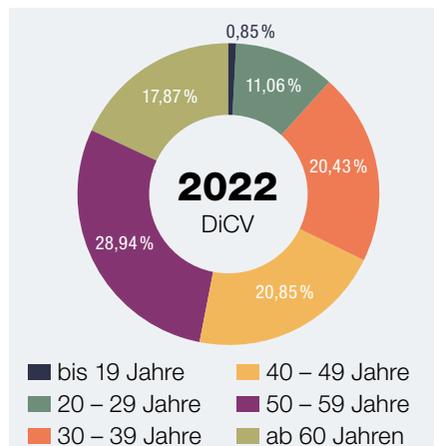
Betriebsträgergesellschaft Speyer hinzu. Damals, vor fünf Jahren, haben wir festgestellt:

„Die Caritas muss jünger und vielfältiger werden.“

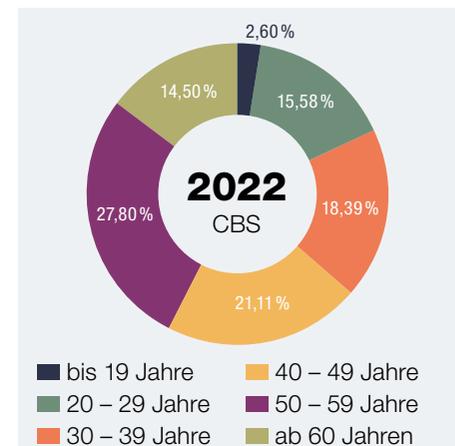
ALTERSSTRUKTUR



Im Jahr 2018 waren mehr als die Hälfte unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (55 Prozent) älter als 50 Jahre. Die Prognose sagte, dass im Jahr 2023 67 Prozent der Mitarbeiter*innen des Diözesanverbandes älter als 50 Jahre sein werden.



Stand 2022 im DiCV: Entgegen der Prognose hat sich das Verhältnis positiver entwickelt: 47 Prozent unserer Beschäftigten sind älter als 50 Jahre, also weniger als die Hälfte. Das Durchschnittsalter liegt bei 46 Jahren. Insgesamt ist die Zahl der Mitarbeitenden im Caritasverband gestiegen. Waren es 2018 noch 429 Mitarbeitende, sind es 2023 470 Mitarbeitende.



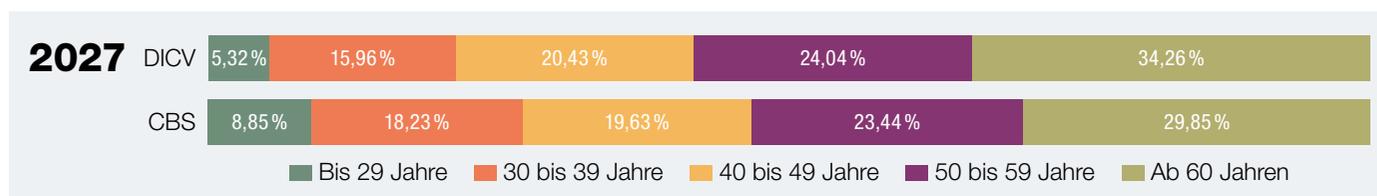
Stand 2022 in der CBS: Von insgesamt 2496 Mitarbeitenden sind 1056 älter als 50 Jahre, das sind 42,3 Prozent. Damit ist die Belegschaft der CBS etwas jünger als die des DiCV. Der Altersdurchschnitt liegt mit 46 Jahren jedoch exakt gleich hoch.

PROGNOSE ALTERSSTRUKTUR

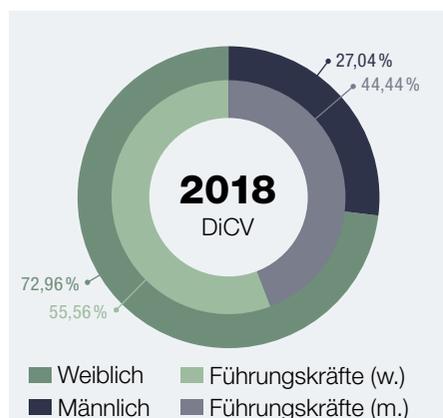
Hier ist die Prognose für das Jahr 2027 er-
nüchternd und zeigt, wohin der Fachkräf-
temangel uns führen wird, wenn wir nicht
massiv gegensteuern:

Für den Diözesanverband sieht die Prog-
nose die Gruppe der über 60-Jährigen bei
einem Anteil von 34,3 Prozent der Mitarbei-
tenden. Das wird dann die größte Gruppe

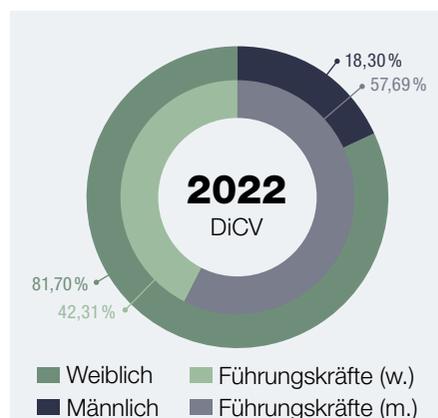
sein. Auch in der CBS wird diese Alters-
gruppe 2027 mit einem Anteil von knapp
30 Prozent die größte sein.



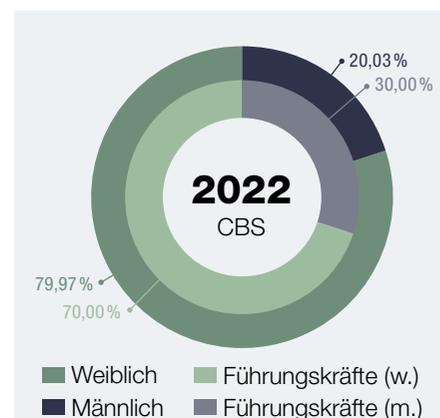
GESCHLECHTERVERHÄLTNIS



2018: Insgesamt arbeiteten sehr viele Frauen bei der Caritas, aber im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtzahl der Mitarbeitenden waren mehr Männer als Frauen in Führungspositionen: 73 Prozent der Mitarbeitenden des DiCV waren Frauen, bei den Führungskräften spiegelte sich das Verhältnis nicht so wider. 55 Prozent der Führungskräfte waren Frauen, 45 Prozent Männer.

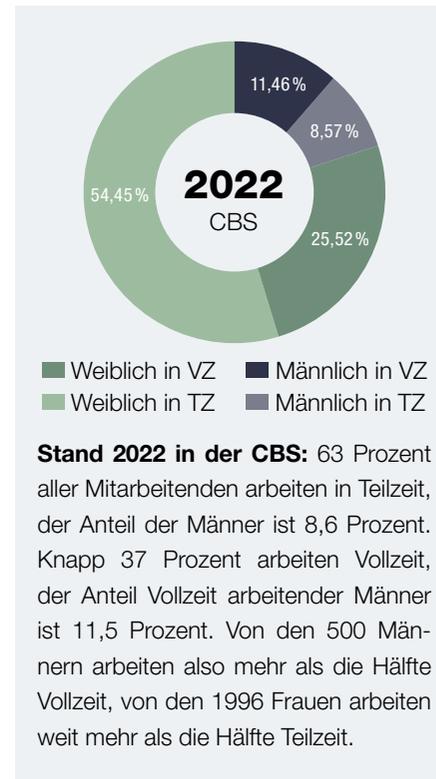
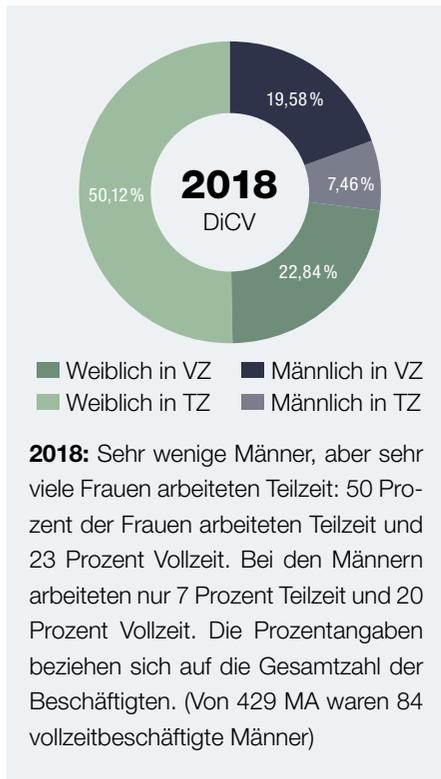


Stand 2022: Das Geschlechterverhältnis der Beschäftigten hat sich insgesamt zu Ungunsten der Männer verschoben. Nur noch 18,3 Prozent sind Männer. Das Verhältnis bei den Führungskräften spiegelt dies jedoch nicht wider. 15 männlichen Führungskräften stehen 11 weibliche gegenüber. Damit sind überproportional mehr Männer in Führungspositionen vertreten, als es ihrem Anteil an der Gesamtbelegschaft entspricht.

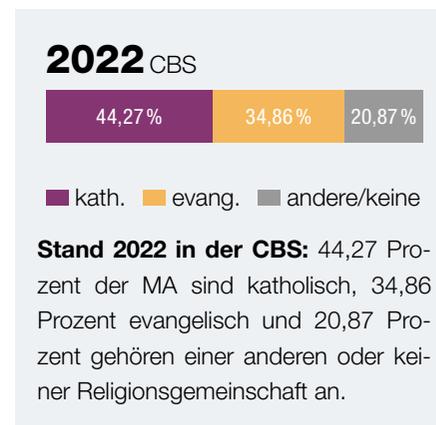


Stand 2022 in der CBS: Auch in der Tochtergesellschaft ist das Geschlechterverhältnis unausgewogen. Dort arbeiten 500 Männer und 1996 Frauen. Das ist ein Verhältnis von fast 20 zu 80 Prozent. Von 200 Führungskräften sind 60 Männer und 140 Frauen. Das entspricht einem Verhältnis von 30 zu 70 Prozent.

TEIL- UND VOLLZEITSTELLEN



KONFESSION



Wir können nicht darstellen, welcher (oder keiner) Religion diese Mitarbeitenden angehören, da nur die Religionen erfasst werden, bei denen die Kirchensteuer vom Lohn abgezogen wird. Dies ist nur bei katholischen und evangelischen Mitarbeitenden der Fall.

Schwierig abzubilden ist auch die Vielfalt der Nationalitäten und Migrationshintergründe unserer Mitarbeitenden. Erfasst wird nur die ausländische oder doppelte Staatsangehörigkeit. Wenn Mitarbeitende aus anderen Herkunftsländern die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen haben, werden sie selbstverständlich als deutsche Staatsbürger erfasst.

Viele unserer Mitarbeitenden haben einen Migrationshintergrund. Im DiCV und in der CBS arbeiten Menschen aus insgesamt 55 Nationen. 2023 haben wir für den Diözesan-Caritasverband statistisch erfasst, dass von 470 Mitarbeitenden rund 20 eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit haben.

In der CBS haben von 2496 Mitarbeitenden 224 eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit. Vor allem in der Migrations- und Integrationsberatung sowie in der Schwangerschaftsberatung und in der Begleitung von Migrantenfamilien mit Kindern mit Behinderung sind Mitarbeitende mit unterschiedlichen Migrationsgeschichten und Mehrsprachigkeit eine große Bereicherung. Wir schätzen es sehr, dass unsere Mitarbeitenden so vielfältig sind und – neben Deutsch – viele verschiedene Muttersprachen bei uns gesprochen werden. Für die Betreuung, Begleitung und Beratung unse-

rer ebenfalls sehr diversen Kund*innen ist dies eine wichtige Ressource. Allein die Berater*innen unserer acht Caritaszentren sprechen folgende Sprachen:

Arabisch
Armenisch
Aserbaidshianisch
Dari-Farsi
Englisch
Französisch
Indonesisch
Italienisch
Kurdisch
Kroatisch
Pashto
Persisch
Polnisch
Portugiesisch
Russisch
Slowakisch
Spanisch
Tamil
Türkisch
Ukrainisch
Gebärdensprache

Die Vielfalt der Nationalitäten, Migrationshintergründe und Sprachkenntnisse der Mitarbeitenden ist eine große Bereicherung für die Arbeit des Caritasverbandes und der CBS.

Für die Zukunftsfähigkeit unserer Angebote müssen wir als attraktiver Arbeitgeber gezielt junge Menschen für eine Karriere in der Caritas gewinnen und Frauen in Führungspositionen fördern. Mit unserem FEN haben wir dafür die richtigen Weichen gestellt. Auch die Beschäftigung junger Mitarbeitender als Trainees in der Vorbereitung auf Leitungsfunktionen in der Altenhilfe hat sich bei Kim Smetan, Leiterin des Caritas-Altenzentrums St. Elisabeth in Germersheim, und bei Katharina Krieger, Leiterin des Caritas-Altenzentrums St. Ulrich in Neustadt, als erfolgreiches Modell gezeigt.

Wir werden die Vielfalt der Nationalitäten und Migrationshintergründe der Mitarbeitenden weiterhin fördern, um auch für Arbeitszuwandernde ein attraktiver Arbeitgeber zu sein. Durch diese Maßnahmen kann der Caritasverband sicherstellen, dass er eine vielfältige und inklusive Arbeitsumgebung schafft, die den Bedürfnissen seiner Mitarbeitenden und Kunden entspricht.

Doch ein Caritasverband allein kann durch noch so gute Personalpolitik und ein erfolgreiches Employer Branding das gesamtgesellschaftliche Problem der Überalterung unserer Gesellschaft und des damit einhergehenden Fachkräftemangels nicht lösen. Hier brauchen wir auch gesamtgesellschaftliche Lösungsansätze. ■



CARITAS-LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE (CLAG) GEGRÜNDET

Eine starke Stimme für Kinder und Jugendliche –
Gründungsversammlung in Bingen

Aktuelle Krisen für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe gibt es genug: Fachkräftemangel, steigende Energiekosten in den stationären Einrichtungen, steigende Flüchtlingszahlen und somit wieder mehr unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Um für die betroffenen Kinder- und Jugendlichen und deren Einrichtungen nachhaltiges politisches Lobbying zu betreiben, wurde am 10. Oktober 2022 in Bingen die Caritas-Landesarbeitsgemeinschaft Kin-

der- und Jugendhilfe in Rheinland-Pfalz – kurz CLAG KJ – gegründet.

Ziel der CLAG KJ ist die diözesanübergreifende politische Vertretung der katholischen Einrichtungen gemeinsam mit den Diözesan-Caritasverbänden Mainz, Speyer, Limburg, Köln und Trier. Seit Juli 2022 gibt es bereits eine Landesarbeitsgemeinschaft im Saarland mit den Caritasverbänden Trier und Speyer. „Die Vorbereitung der Grün-

dung in Rheinland-Pfalz war ein längerer Prozess, da intensiv miteinander gerungen wurde um gute Strukturen, die alle Interessen – die der Kinder und Jugendlichen, der Einrichtungen und der Spitzenverbände – gleichermaßen vertreten“, sagte Ute Weis, Referentin für Kinder- und Jugendhilfe des Caritasverbandes für die Diözese Speyer und Geschäftsführerin der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft. Der CLAG KJ sind bislang 47 Einrichtungen beigetreten.

Diese kamen am 10. Oktober in der Gründungsversammlung in Bingen zum ersten Mal zusammen und haben ihre zukünftigen Aktiven im Vorstand gewählt. „Daneben haben wir die Themen benannt, die uns auf den Nägeln brennen. Gemeinsame Strategien für einen Umgang mit dem Fachkräftemangel liegen bei allen ganz vorne“, erklärte Laura Kasel, neu gewählte erste Vorsitzende der CLAG KJ. Als Vertreterin der Direktoren der Arbeitsgemeinschaft der Caritasverbände in Rheinland-Pfalz gestaltet Nicola Adick, die Diözesan-Caritasdirektorin des Caritasverbandes Mainz, die Zukunft der CLAG KJ mit.

„Wir wollen mit der CLAG ein starker und verlässlicher Bündnispartner sein und gemeinsam Strategien zur politischen Lobbyarbeit weiterentwickeln“, skizzierte Weis. „Denn weil die politischen Entscheidungen

auf der Landesebene getroffen werden, brauchen wir anstatt diözesaner Arbeitsgruppen eine schlagkräftige Landesstruktur, die die Interessen aller stationären, teilstationären und ambulanten Angebote der Kinder- und Jugendhilfe vertritt. Dadurch hat sie ein starkes Gewicht gegenüber der Politik“, ergänzte Barbara Aßmann, seit 1. Januar 2023 Diözesan-Caritasdirektorin des Diözesancaritasverbandes Speyer. „Wir werden uns in gesellschaftspolitischen Fragen positionieren, unsere verbandlichen Netzwerke intensivieren und Fachthemen identifizieren und priorisieren“ so Adick.

Auch sei die CLAG KJ in den Gremien der Liga der Freien Wohlfahrtspflege und in Landesgremien wie dem Landesjugendhilfeausschuss und seinen Fachausschüssen engagiert, zählte sie auf. „Daneben stehen auf der Agenda die Umsetzung des neu-

en Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes, das mehr Partizipation, niedrigschwelligere Angebote und bessere Hilfen für alle Kinder und Jugendlichen – unabhängig von Beeinträchtigungen – fordert“, berichtet Mariano Lopez, ebenfalls neu gewählt im Vorsitz der CLAG.

Zur Gründungsversammlung war Iris Egger-Otholt, die neue Leiterin des Landesjugendamtes, nach Bingen gekommen und bereicherte die Veranstaltung mit Hinweisen darauf, wo Land und katholische Träger sich gemeinsam auf den Weg machen müssen – denn die Herausforderungen seien auch aus der Perspektive des Landes immens.

Die Caritas-Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe finden Sie im Netz unter caritas-rheinland-pfalz.de ■



Der Vorstand der CLAG, vorne v. l.: Michael Puhl, Andrea Ennen, Milena Hansen, Laura Tober, Ute Weis, Sophia Motz, Laura Kasel, Rebecca Montes und Nicola Adick – hinten v. l.: Michael Skotzke, Dirk Herrmann, Mariano Lopez, Marko Boos und Benedikt Quack.



TERMINE KOMFORTABEL ONLINE VEREINBAREN

Caritas-Zentren wechseln zur Software Calenso

Bereits vor zehn Jahren hatte der Caritasverband für die Diözese Speyer für seine acht Caritas-Zentren eine Software eingeführt, die für unsere Kunden eine online-Terminvereinbarung möglich gemacht hat. „Damals waren wir in der Sozialbranche Vorreiter – und auch heute ist es immer noch kein selbstverständlicher Service für Kund*innen sozialer Beratungsdienste“, sagt Jan Koch, Leiter des Teams Digitalisierung der AOM (Abteilung für Organisationsentwicklung und Marketing).

„Mit unserer Lösung boten wir unseren Kund*innen der Zentren die Möglichkeit,

Termine nicht nur persönlich vor Ort, am Telefon und per Mail, sondern auch über ein Onlineformular zu buchen, in dem live die Verfügbarkeiten der Berater*innen zu sehen sind“, so Koch. „Der Anbieter, den



der Caritasverband Speyer damals gefunden hat, die Firma Wilken, hat ab einem gewissen Stand das Produkt nicht mehr weiterentwickelt und mitgeteilt, sich nun ganz

davon zu trennen“, berichtet Jan Koch. So sei es möglich geworden, den Anbieter zu wechseln und auf dem Markt nach einer Software zu suchen, die für die Kund*innen mindestens den gleichen Service bei maximal einfacher Bedienbarkeit bietet. „Fündig wurden wir bei Calenso. Diese neue Software bietet einige Vorteile: Sie ist deutlich einfacher und günstiger im Betrieb und wir sind durch moderne Technologie zukunftsicher aufgestellt. Calenso ist ein spezialisierter und verhältnismäßig großer Anbieter mit mehr als 10.000 Kunden. Das Unternehmen wurde 2016 in Luzern gegründet und hat mehr als 20 Mitarbeitende.“

Für die Beraterinnen der Caritas-Zentren sei ein Vorteil der Lösung, dass sie nur noch in ihrem Outlook-Kalender arbeiten. „Sie müssen Calenso selbst gar nicht bedienen oder lernen. Zwischen Calenso und Outlook gibt es eine bidirektionale Schnittstelle“, erklärt Koch. Zwar müssten die Verwaltungskräfte die neue Software lernen und die Angebote der Einrichtung darin abbilden, aber auch sie profitierten von zusätzlichen Automatismen und Workflows, die ihnen den Alltag ein bisschen erleichtern.

Die Auswahl der neuen Software schildert der Teamleiter so: „In einem Vorprojekt traten unter anderem der Marktführer Calendly aus den USA und das Schweizer Unternehmen Calenso gegeneinander an. Im Vorprojekt wurden Mitarbeitende der Caritas-Zentren eng eingebunden. Unter Berücksichtigung von Benutzerfreundlichkeit, Datenschutz und Kosten fiel die Entscheidung dann auf Calenso. Aber es war knapp!“

Passend zum Start des Einführungsprojekts im Januar 2023 trat der zuständige Projektleiter Helmut Faulstich seinen Dienst in der AOM an. „Er war 19 Jahre lang selbstständig in der Marktforschung und hat bei der Caritas einen neuen Karriereabschnitt als IT-Projektleiter begonnen“, erzählt Koch. „Quasi von seinem ersten Arbeitstag an hat er sich mit seiner vollen



Helmut Faulstich betreut das Projekt „Calenso“.

Aufmerksamkeit der Einführung von Calenso in den Caritas-Zentren gewidmet.“

Für Helmut Faulstich sei das ein Glücksfall gewesen: „Er bringt mit seinen Kompetenzen und Erfahrungen genau das mit, was im Projekt dringend gebraucht wird. Er schätzt den Umgang mit den Kolleg*innen aus den Caritas-Zentren, ist beeindruckt von ihrem Engagement und der Vielfalt des Leistungsangebots“, berichtet Koch. „Und umgekehrt ist es für die Mitarbeitenden der Caritas-Zentren ein Segen, dass sich Helmut ausreichend viel Zeit für sie nehmen kann, sie kompetent berät, schult und bei diesem Umstieg ganzheitlich begleitet.“

Der Umstieg war bis zum 30. Juni in allen Caritas-Zentren vollzogen. Die alte Software wurde danach abgeschaltet. „Ein halbes Jahr ist für ein IT-Projekt, auch wenn es nur die Terminvereinbarung ist, eine sportliche Geschwindigkeit“, gibt Koch zu bedenken. „Das lässt keine Zeit für größere Fehlschritte oder Verbesserungsschleifen. Aber das erste der acht Caritas-Zentren war bereits Ende Mai vollständig gewechselt und das Projekt konnte in der vorgesehenen Zeit- und Kostenplanung erfolgreich beendet werden. Sowohl für die Caritas-Zentren als auch für Helmut Faulstich stehen bereits weitere IT-Projekte in der Pipeline.“ ■



HELPDESK MIT ZWEI NEUEN KOLLEGINNEN AM START

Schnelle Hilfe, freundlich und gut erreichbar

„Seit den ersten Überlegungen zur Digitalstrategie war festgeschrieben, dass die Professionalisierung und der Ausbau der Anwenderbetreuung unserer wichtigsten Software wesentlich für den Erfolg von Digitalisierung ist“. Das sagt Jan Koch, Leiter des Teams Digitalisierung in der Abteilung für Organisationsentwicklung und Marketing des Caritasverbandes für die Diözese Speyer. „Den ausschlaggebenden Anlass, den Helpdesk für unsere bis dato umfassendste Software zu verändern, gab dann die anstehende Altersteilzeit unserer Chef-Administratorin Petra Barent.“

Sinfonie ist die Software, in der die Caritas-Förderzentren, Caritas-Altenzentren und teilweise auch Caritas-Zentren Kundenakten pflegen, Teilhabe und Pflege planen, dokumentieren und abrechnen. Von allen im Verband eingesetzten Softwaresystemen war Sinfonie bisher die einzige, die eine Vollzeit-Administratorin hatte, nämlich Petra Barent.

„Zeitgleich mit ihrem Ausscheiden haben wir Vivendi in den ersten Piloteinrichtungen eingeführt. Eine Software, die Sinfonie als führende Dokumentationssoftware ablösen wird“, berichtet Koch. Außerdem werde

perspektivisch die Software Vivendi PEP das bisher in der Personaleinsatzplanung genutzte GeoCon ablösen.“ Für unsere Nachfolgeplanung bedeutete das eine doppelte Anforderung: Die Administration von Sinfonie lernen und aufrechterhalten und zeitgleich die Einführung von Vivendi unterstützen“, skizziert der Teamleiter.

Der Zeitplan dafür sah so aus:

- September 2022 erster Arbeitstag von Jessica Castelli
- 1. Januar 2023 Jan Koch übernimmt die Teamleitung
- 1. Februar 2023 Beginn der Passivphase von Petra Barent
- 1. April 2023 erster Arbeitstag Dijana Mujinovic und Go-Live Vivendi PEP in den Piloteinrichtungen
- 1. Juli 2023 geplanter Go-Live Vivendi NG/PD in den Piloteinrichtungen
- 1. August 2023 geplanter Start des Roll-outs von Vivendi PEP in der Altenhilfe

Die Ziele beschreibt Jan Koch so: „Wir wollen professionelle Unterstützung für unsere Anwender*innen bieten. Wir wollen, dass unsere Anwender*innen wissen, wer die richtige Ansprechperson für ihre Anliegen ist. Die Reaktionszeiten sollen möglichst



Dijana Mujinovic und Jessica Castelli betreuen den Helpdesk.

kurz und die Antworten präzise sein. Außerdem wollen wir Vertretungssicherheit gewährleisten und natürlich immer freundlich bleiben und keine kalte Hotline sein.“

Derzeit ist der Helpdesk so strukturiert: Zwei Mitarbeiterinnen auf 1,7 Stellen plus Stellenanteile für die Teamleitung betreuen zunächst die Anwender*innen von Sinfonie und Vivendi und übernehmen die Administration von Sinfonie Betreuung, Vivendi PD und Vivendi Mobil. „Es war uns ein dringendes Anliegen, die Stelle von Petra Barent mit zwei Personen nachzubesetzen. Mit Jessica Castelli und Dijana Mujinovic haben wir ein zuverlässiges Admin-Tandem mit unterschiedlichem Background gefunden“, erzählt Koch. „Jessica ist Informatikkauffrau und Dijana ist examinierte Pflegefachkraft. Die beiden treten in große Fußstapfen und es wird für sie eine Herausforderung, den von unseren Anwender*innen gewohnten hohen Servicestandard einzuhalten.“ Immerhin habe Petra Barent 20 Jahre Erfahrung mit Sinfonie gehabt. „Trotz einem halben Jahr Einarbeitungszeit für die Neuen geht da natürlich unheimlich viel Wissen verloren. Wenn es hart auf hart

kommt, können wir aber immer noch mal bei Petra anrufen und sie um einen Tipp bitten“, ist Koch zuversichtlich.

Neben der personellen Veränderung hätten sich auch die Prozesse verändert. „Wir orientieren uns eng an der ITIL, das steht für IT-Infrastructure Library. Sie beschreibt ideale Arbeitsprinzipien, Methoden und Prozesse und bildet den Standard für jeden IT-Service“, erklärt Koch. „Damit haben wir eine theoretische Fundierung dessen, was Petra schon immer intuitiv richtig gemacht hat.“ Die drei wichtigsten Prozesse aus der ITIL seien das Incident-Management, das Problem-Management und das Change-Management. „Beim Incident-Management geht es um Störungen und Anwenderfragen mit dem Ziel, die Mitarbeitenden so schnell wie möglich arbeitsfähig zu machen. Beim Problem-Management geht es darum, Störungen vorzubeugen, indem die Software verbessert wird oder die Nutzer*innen besser befähigt werden. Und das Change-Management soll Änderungswünsche aufnehmen, systematisch bewerten und dann gegebenenfalls in Abstimmung mit allen be-

troffenen Abteilungen umsetzen.“

Die beiden Administratorinnen arbeiteten in sehr enger Abstimmung mit den Admins der Fachabteilungen. „Es gibt regelmäßige Treffen mit den Abteilungen Förderzentren und Altenzentren, mit der Personalabteilung und der Finanzabteilung, in denen sich die Kolleg*innen untereinander austauschen, Anpassungen an der Software besprechen und gemeinsam Probleme lösen. Und sie haben natürlich auch ganz viel Kontakt mit allen möglichen Mitarbeitenden und mit dem Support der Softwarehersteller. Für bestimmte Tätigkeiten im Helpdesk werden auch Qualitäts-Management-Beauftragte (QMB) eingesetzt. Besonders um Arbeitsspitzen abzufangen und noch mehr Stabilität ins System zu bringen, sind sie eine wertvolle Ressource“, beschreibt Koch. Für die Zukunft sei geplant, ein Ticketsystem einzuführen, um die Abstimmung innerhalb des Helpdesk zu verbessern und das Servicelevel messen zu können. „Das soll jedoch keine Barrieren bei der Erreichbarkeit des Helpdesk aufbauen“, blickt er optimistisch auf die Pläne. ■



PERSONALMARKETING-KAMPAGNE WIRBT FÜR CARITAS ALS ARBEITGEBER

„Zum Glück bei der Caritas“

Glaubwürdig, authentisch, plakativ, fröhlich, bunt. So sollte sie werden – die Personalmarketing-Kampagne 2023, mit der im Rahmen einer Personalmarketing-Strategie die Arbeitgeber-Marke „Caritas im Bistum Speyer“ geprägt werden soll. Und so ist sie auch geworden: auffällig, mit einem starken rot-grünen Kontrast. Fotos echter Mitarbeiter*innen aus den Einrichtungen des Caritasverbandes und der Caritas Betriebsträgersgesellschaft Speyer CBS werden kombiniert mit Aussagen aus Interviews mit den Mitarbeiter*innen über deren Zufriedenheit mit ihrem Arbeitsplatz. „Es war uns schon lange klar, dass wir uns

im Personalmarketing anders aufstellen müssen“, erzählt Katharina Feld vom Personal-Marketingteam. „Aber es war auch klar, dass ich das allein nicht hätte stemmen können. Als die Kollegin Franziska Diller dann im ersten Quartal 2022 dazugekommen ist, war das unser erster Arbeitsauftrag: das Ausarbeiten einer Personalmarketing-Strategie mit der Kampagne als einem großen Baustein.“ Der Druck von außen aus den Einrichtungen war groß, denn gerade im Bereich der Pflege und der Eingliederungshilfe wird die Gewinnung neuer Mitarbeiter*innen und die Besetzung offener Stellen immer schwieriger.

„Die Ausschreibung einzelner Stellen und jedes Mal die Suche nach passenden Stockfotos – das war nicht wirklich zielführend. Wir brauchten etwas Neues mit einer höheren Sichtbarkeit und im Sinne eines Employer Brandings, einer spezifischen Wahrnehmung der Caritas als Arbeitgebermarke“, beschreibt Feld. Am 1. Juli 2022 gab es bei der Agentur Tailormade aus Neustadt an der Weinstraße eine Präsentation der ersten Entwürfe. „Tailormade hatte vier Kampagnenrouten ausgearbeitet. Aus mehreren Vorschlägen wurde die Glückskampagne von den Einrichtungsleitungen und den Mitarbeiter*in-

nen gleich als die fröhlichste und sympathischste ausgewählt.“

Für die Kampagne hat der Verband 45.000 Euro bereitgestellt. Es wurden in 14 Fotoshootings an sieben Tagen 68 Mitarbeiter*innen aus 14 Einrichtungen im Fotostudio Hans-Georg Merkel in Landau fotografiert. „Pilotereinrichtung war das Katholische Altenzentrum Landau“, so Feld, „mit den Mitarbeiter*innen haben wir dann die Entwürfe abgestimmt und sind damit in die nächsten Shootings“. Das Caritas-Förderzentrum St. Laurentius & Paulus und die Caritas-Altenzentren St. Barbara und St. Elisabeth waren dann als Nächste ganz vorne dabei. „In diesen Einrichtungen ist die Personalgewinnung aus unterschiedlichen Gründen nicht so einfach und diese hatten dann eine hohe Motivation, mitzumachen.“ Während der Shootings haben Katharina Feld und Franziska Diller mit den Teilnehmenden Interviews geführt, um herauszufinden, was die Kolleg*innen bei ihrer Arbeit begeistert, was sie an ihrem Arbeitsplatz schätzen und warum sie „zum Glück bei der Caritas“ arbeiten.

„Was wir oft gehört haben, war eine hohe Zufriedenheit mit den Teams, in denen unsere Models arbeiten. Viele haben gesagt, das Team ist für mich wie eine Familie“, berichtet Feld. „Aber wir wollten es noch genauer wissen und es sollten ja viele verschiedene Statements gesammelt werden.“ So kristallisierten sich in den Interviews dann sehr individuelle Erfahrungen heraus: „Eine Kollegin berichtete, dass sie mit der Einrichtungsleitung vereinbaren konnte, dass sie ihren Dienst 45 Minu-





ten später antreten durfte, als eigentlich Schichtbeginn war. Denn sie war alleinerziehend und die Kita öffnete nicht früher. „Sie hat dann erzählt, dass es ihr durch diese Absprache möglich war, überhaupt ihre Ausbildung zu beenden“, sagt Feld. „Eine andere Frau, ebenfalls alleinerziehend mit drei Kindern, berichtete, dass sie gerne berufsbegleitend zur Weiterbildung ein duales Studium absolvieren und trotzdem Vollzeit arbeiten möchte. Ihre Einrichtungsleitung hat ihr zugesichert, dass sie das gemeinsam schon hinbekommen.“ In den Interviews wurde dem Personalmarketingteam deutlich: Wenn eine Mitarbeiterin Potenzial hat und kompetent ist, ist der Arbeitgeber für individuelle Lebens- und Karriereentwürfe offen und bereit, diese auch mitzutragen. „Das wollen wir mit unseren Motiven in der Kampagne transportieren“, sagt Feld.

Außerdem kommt auf den Motiven zum Ausdruck, wie die Atmosphäre bei den Shootings war, nämlich fröhlich und gut gelaunt. „Es kamen ja immer mehrere Mitarbeiter*innen einer Einrichtung gemeinsam nach Landau, da war die Stimmung ein bisschen

wie bei einem kleinen Mitarbeiterausflug.“ Durch Videos, die dabei auch gedreht wurden, wird das auch gut transportiert.

„Wir richten für die Kampagne noch einen eigenen Instagram-Account unter *caritas_pfalz* ein. Dort wird das Making-of in kleinen Clips dokumentiert“, so Katharina Feld. Womit sie bei der Frage ist, was mit den rund 100 Motiven gemacht wird. „Wir nutzen sie für Stellenanzeigen und verwenden keine Stockfotos mehr. Außerdem kommen sie im Printbereich zum Einsatz bei Stellenanzeigen in Zeitungen, wir verwenden die Motive auf der Webseite unter einem eigenen Auftritt und auf den Unterseiten der Einrichtungen, auf unserer Stellenbörse von Umantis und in Google- und Facebook-Werbeanzeigen.“ Außerdem wurden Haftfolien für den gesamten Fuhrpark – sowohl von der Zentrale als auch von den Einrichtungen – produziert. Es wurden Plakate gedruckt und Fotos gerahmt als Geschenke für die Models. Und zum Kampagnenauftritt gab es für alle Mitarbeiter*innen im Unternehmen eine Karte mit Schokogruß. Als letz-

tes Element wurden ausgewählte Motive in den größeren Städten mit Einrichtungsstandorten auf Großplakate an Straßenkreuzungen und Supermarktparkplätzen plakatiert.

„Natürlich ist ein Ziel der Kampagne, die Zahl der Bewerbungen zu steigern. Man wird aber wahrscheinlich erst im Herbst und Winter merken, ob dieses Ziel erreicht wird. Der Sommer ist erfahrungsgemäß nicht die Zeit, in der Menschen ihren Arbeitgeber wechseln“, so Feld. Aber neben dem Ziel von mehr Bewerbungen geht es auch um Sichtbarkeit und um Identifikation nach innen und außen: „Wofür stehen wir als Arbeitgeber Caritas? Was macht uns aus? Es geht auch um Mitarbeiterbindung und das Prägen der Arbeitgebermarke.“

Wenn Menschen aus der Pfalz, die nicht bei der Caritas arbeiten, nach den ein- und einhalb Jahren, die die Kampagne laufen wird, sagen: „Caritas, ach, das sind doch die mit dem Kleeblatt und den fröhlichen Mitarbeitern, dann haben wir unser Ziel erreicht“, sagt Katharina Feld. ■

LINKE SEITE

Links oben: (v.l.) Anca Santa (Pflegefachkraft), Nastassja Gappe (Pflegefachkraft), Tuba Yüksel (Praxisanleitung Pflegefachkraft)

Links unten: (v.l.) Philipp Ankener (Heilerziehungspfleger), Hanna Röhrig (FSJ)

Rechts oben: (v.l.) Siegfried Pieper (Mitarbeiter an der Pforte), Jasmin Mannweiler (Erzieherin in der Jugendhilfe)

Rechts mitte: Ivonne Lerner (Pflegefachkraft)

Rechts unten: (v.l.) Janine Vollmer Lang (Heilerziehungspflegerin), Philipp Ankener (Heilerziehungspfleger), Joelle Langner (Duale Studentin Soziale Arbeit), Oskar Mrozowski (Heilerziehungspfleger)

9 CARITAS VOR ORT

CARITAS-ZENTRUM KAISERSLAUTERN **QUARTIERSBÜRO SLEVFISCH IN NORDWEST ERÖFFNET**

Stadtentwicklung von Menschen für Menschen

Die großen Fenster geben den Blick nach innen frei, die Tür steht offen. Signale, die gleichzeitig Programm des neuen Caritas-Quartiersbüros im Kaiserslauterer Stadtteil Nordwest sind. Am 15. November 2022 wurde es offiziell eröffnet. Frisch getauft auf den Namen „Slevfisch“, möchte es eine Brücke schlagen zwischen der Slevogtstraße, in der es seinen Sitz hat, und dem nördlich angrenzenden Fischerrück.

„Was lange währt, wird endlich gut“, sagte Beate Schmitt, Leiterin des Caritas-Zentrums Kaiserslautern, bei der Begrüßung

der zahlreichen Gäste. „Bereits im September hat das Stadtteilbüro seine Türen geöffnet, heute können wir es offiziell seiner Bestimmung übergeben. Es soll Anlaufstelle für die Menschen des Viertels sein, für ihre Sorgen, Probleme, aber auch für ihre Anregungen und Wünsche.“ Der ganze Stadtteil habe mit Herausforderungen unterschiedlicher Art zu kämpfen, allen voraus die nördliche Gegend um die Königsberger Straße auf dem Fischerrück sowie die Region um die Slevogtstraße im Süden. Die soziale Not sei teils groß, der Migrantenanteil hoch. Auf dem Fischerrück liegt

er bei 54 Prozent, im Süden des Gesamtquartiers bei 40 Prozent. „Der Aternweg in Kaiserslautern ist den meisten geläufig, im Gegensatz zum Stadtteil Nordwest. Dabei haben die Menschen hier mit ähnlichen Problemen zu kämpfen.“

Eine eigentliche Beratung erfolge nicht im „Slevfisch“, das Stadtteilbüro verstehe sich eher als Clearingstelle und verweise bei Bedarf an entsprechende Stellen weiter. Mit dem Vorteil, das Beratungsangebot des Caritas-Zentrums im Hintergrund zu haben. Neue Quartiersmanagerin ist Je-

annine Uchej. „Anfangs waren die Leute skeptisch. Doch als sie gemerkt haben, dass wir für sie da sind, hat sich das gelegt. Jetzt kommt immer öfter jemand vorbei. Die meisten haben Fragen oder ein Problem. Mal geht es um einen Antrag, mal um das Arbeitslosengeld II, finanzielle Nöte oder auch eine Räumungsklage.“

Die Beratungsgespräche finden im vorderen Teil des 115 Quadratmeter großen Quartiersbüros statt. Hier gibt es auch ein Regal mit Spielen, Zeichenbedarf und Büchern. „Das hat sich unter den Kindern herumgesprochen. Es kommen oft welche vorbei, nehmen sich ein Buch, malen oder spielen eine Weile.“ Ziel sei es, verschiedene Freizeitangebote ins Leben zu rufen. Aber dafür brauche es Ehrenamtliche, die das übernehmen. „Eine Sache findet bereits statt. Die Gemeindegewerkschaft plus veranstaltet einmal in der Woche ein Bewegungscafé für Senioren, anschließend gibt es Kaffee und Kuchen“, berichtet die Sozialpädagogin.

An einem Tag steht ihr Corinna Hauck von der Abteilung Gemeindec Caritas des Caritas-Zentrums zur Seite. Als langjährige Caritas-Mitarbeiterin bringt sie viel Erfahrung mit, auch durch ihre leitende Funktion im Arbeitskreis West, einer Vernetzung von Schulen, Kitas, Spiel- und Lernstuben, Pfarreien und anderen Institutionen im Stadtteil.

„Der AK West hat mit dazu beigetragen, dass es zu dem neuen Quartiersbüro gekommen ist. Denn die Idee dazu gibt es schon seit 2005, als ein aus Bundesmitteln gefördertes Projekt auf dem Fischerück gestartet wurde. Das ist längst abge-

schlossen, aber der AK West ist am Ball geblieben“, erklärt Beate Schmitt. Auch die TU Kaiserslautern habe sich lange eingebracht. „Bereits 2007 lag eine erste Studie zu Herausforderungen in Stadtteil Nordwest vor. Dadurch wurde der Blick dahingehend geweitet, alle Bedürfnisse in den Fokus zu nehmen.“

Das Quartiersbüro, das von dem Bundes-Länder-Projekt „Sozialer Zusammenhalt“ zu 90 Prozent gefördert wird, wolle dazu beitragen, das nachbarschaftliche Verhältnis zu stärken und sich mit den Anwohnern zu vernetzen, sagt Jeannine Uchej. „Wir möchten das Herz des Gebiets sein.“ Dazu gehöre es ebenfalls, Maßnahmen zu koordinieren und Bauvorhaben zu kommunizieren, wie etwa die Neugestaltung des Sportplatzes bei der Grundschule Fischerrück

oder den Neubau der Kita mit integrierter Mensa. Auch der wenig einfallsreich gestaltete Spielplatz gegenüber dem „Slevfisch“ soll ein neues Gesicht bekommen und dann für alle Generationen gleichermaßen attraktiv werden, so Uchej. „Da aufgrund des hohen Migrantenanteils die Sprachbarrieren erheblich sind, greifen wir auf die kostenlose SayHi-App zurück, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen. Das ist ein Programm, das Gesprochenes sofort in die gewünschte Sprache übersetzt.“ Auch bei den Gästen fand das neue Stadtteilbüro großen Anklang. So freute sich die Sozialdezernentin der Stadt, Anja Pfeiffer, „dass Kaiserslautern eine neue gute Stube hat.“

Das Quartiersbüro ist Montag, Dienstag und Freitag von 10 bis 13 Uhr und Donnerstag von 15 bis 17 Uhr geöffnet. ■



Jeannine Uchej, Corinna Hauck und Beate Schmitt freuen sich über die Eröffnung des Quartiersbüros Slevfisch in Kaiserslautern Nordwest.

CARITAS-ZENTRUM LANDAU

LANDESFÖRDERUNG FÜR DAS PROJEKT „HOUSING FIRST“

Mit Autonomie und Freiheit raus aus der Obdachlosigkeit

Wer keine Wohnung hat, gerät in einen Teufelskreis: Für Obdachlose ist es kaum möglich, eine Arbeit zu finden. Ohne Arbeit ist es unmöglich, eine Wohnung zu bekommen. Den Teufelskreis zu durchbrechen, ist das Ziel von „Housing first“. Das Caritas-Zentrum ist in der ersten Runde eines vom Land geförderten Modellprojekts dabei. Das Ministerium für Arbeit, Soziales, Transformation und Digitalisierung möchte Langzeitwohnungslosen einen besseren Neustart in ein geregeltes Leben ermöglichen.

Es geht nicht bloß darum, ein Dach über dem Kopf zu haben: „Die Adresse der Notunterkünfte der Stadt sind bekannt und machen es den Betroffenen schwerer, eine Arbeit zu bekommen“, sagt Steffen Mather, der zusammen mit Michael Jessl und Lena Weinsdörfer auf Seiten der Caritas das Projekt „Housing first“ betreut. Die Hürden bei der Wohnungssuche sind bei der herrschenden Knappheit an bezahlbarem Wohnraum höher denn je: Schufa-Auskunft und Empfehlungen früherer Vermieter werden immer häufiger gefordert. Und wer hier nicht mithalten kann und womöglich auch im Umgang mit solchen Konkurrenzsituationen Probleme hat, hat nach einiger Zeit keine Chance mehr, eine Wohnung zu bekommen. „Housing first“



Steffen Mather, Michael Jessl und Lena Weinsdörfer betreuen das Projekt „Housing first“.

richtet sich an Menschen in Landau, die schon länger keine Wohnung mehr haben. „Bisher ist es noch so, dass von Wohnungslosen erwartet wird, alle Probleme zu lösen, um dann bessere Chancen auf dem ohnehin hart umkämpften Wohnungsmarkt zu bekommen. ‚Housing first‘ will den umgekehrten Weg gehen“, erklärt Mather.

In anderen Ländern habe sich bereits ge-

zeigt, dass dieser Ansatz zu guten Ergebnissen führe. In den USA und in Skandinavien habe die Erfahrung ergeben, dass die Menschen, die in eine Wohnung vermittelt wurden, zu etwa 90 Prozent längerfristig auch die Wohnung halten und ihre Lebenssituation deutlich verbessern können. „Die eigene Wohnung bietet in jeder Hinsicht viel mehr Sicherheit, als auf der Straße zu leben“, erklärt Mather. Es habe sich gezeigt,

dass die Menschen dann auch mehr Ressourcen haben, ihre Probleme anzugehen. „Zum einen fällt die soziale Stigmatisierung weg, die mit Obdachlosigkeit oder Notunterkunft einhergeht. Zum anderen wird den Menschen auch die Freiheit gegeben, selbstverantwortlich und in ihrem eigenen Tempo ihre Probleme anzugehen“, sagt Jessl, der seit vielen Jahren in der Betreuung obdachloser Menschen arbeitet. Zu dieser Eigenverantwortung gehöre auch, dass die vormals Wohnungslosen eigene Mietverträge mit den Vermietern abschließen.

Natürlich werden Wohnungen nicht „blind“ oder auf gut Glück vermittelt. Caritas-Mitarbeiter Jessl erklärt: „Wir sehen uns zuvor an, ob die nötigen Voraussetzungen seitens unserer Kunden da sind. Wichtig ist eine grundlegende Kooperationsbereitschaft und die Fähigkeit, Vereinbarungen einzuhalten und gegebenenfalls nötige Empfehlungen anzunehmen“, so Jessl. „Mögliche Kandidaten sind Alleinstehende oder ein Elternteil mit Kind.“

„Für Menschen, die lange in der Obdachlosigkeit gelebt haben, ist der Übergang in einen festen Wohnsitz ein großer Schritt. Die neue Situation bringt neue Anforderungen. Aber langfristig entwickeln die Kunden dann Perspektiven und persönliche Ressourcen“, sagt Mather. „In gemeinsamen Gesprächen werden Ziele vereinbart, wie etwa die Bewältigung vorhandener Suchterkrankungen oder die Suche nach einer geeigneten Arbeitsstelle.“

Das Modell „Housing first“ sei deutlich anders als Betreutes Wohnen. Dort gebe

es meist das Zusammenleben in Wohngemeinschaften und es gebe verpflichtende Veranstaltungen für die Betreuten. „Viele Langzeit-Wohnungslose haben stationäre Wohnformen schon probiert, aber diese als für sich nicht passend erlebt“, sagt Jessl. „Housing first“ setzt viel stärker auf persönliche Autonomie und Freiheit“.

In der aktuellen Phase des Projekts sind die Caritas-Mitarbeitenden noch dabei, Vermieter zu finden, die bereit sind, Wohnungen zur Verfügung zu stellen und Mietverträge abzuschließen. Wichtig für Vermieter ist dabei, dass sie nicht allein gelassen werden, wenn es zu Schwierigkeiten kommt. „Wir Caritas-Mitarbeitende stehen den Mietern und Vermietern zur Seite, so dass mögliche Probleme gemeinsam gelöst werden können“, so Weinsdörfer. Auch sollten die Mieter eine Haftpflichtversicherung abschließen.

Das Projekt in Landau ist im April gestartet. Ziel sei es, in dem Förderzeitraum acht Menschen zu vermitteln. Träger des Projekts ist das Landesministerium für Soziales. Die Fördermittel liegen bei 114.000 Euro. Neben dem Projekt in Landau fördert das Land noch zwei Projekte in Koblenz und im Westerwaldkreis. Das Caritas-Zentrum Landau hat mit dieser Förderung seine Wohnungsnotfallhilfe projektbezogen um anderthalb Stellen aufstocken können. ■

GESUCHT:

Wohnungen für „Housing first“

Für das Projekt sucht das Caritas-Zentrum Landau Ein- bis Zwei-Zimmer Appartements in Mehrparteienhäusern mit eigenem Zugang und Wohnbereich. Die bezahlbare Bruttokaltmiete für einen Einpersonenhaushalt liegt bei 481,80€.

Kontakt und Informationen:

Caritas-Zentrum Landau
Königstraße 39/41
76829 Landau
Telefon: 06341-93550
caritas-zentrum.landau@caritas-speyer.de

CARITAS-FÖRDERZENTRUM ST. CHRISTOPHORUS

DIE „GLOCKESTUBB“ VON DER STADT ÜBERNOMMEN

In der „Glockestubb“ Kaiserslautern hat sich vieles verändert. Während die Stadt wie bisher die Räumlichkeiten zur Verfügung stellt, ist das Caritas-Förderzentrum St. Christophorus seit Januar 2023 als Betreiber für die Angebote und ihre Gestaltung zuständig.

Der Duft von deftiger Suppe weht durch die offene Eingangstür. Er kommt aus der Küche, in der Monika Kowatsch das Mittagessen zubereitet – immer frisch und mit Sinn für Abwechslung auf dem Speiseplan. Sie ist die Leiterin und Seele der „Glockestubb“. „Heute gibt es Gemüseintopf mit Würstchen und Brötchen und zum Nach-tisch Fruchtjoghurt“, erklärt sie, während sie einen Teller nach dem anderen füllt.

Bis zu 40 Kunden kommen täglich, um sich das Essen schmecken zu lassen. Auch an diesem Junitag sind die Tische Schlag 12 Uhr bis auf den letzten Platz besetzt. Die drei AGH-Kräfte, die mitanpacken, haben alle Hände voll zu tun, das Essen auszugeben und das Geschirr wieder abzuräumen. Seit dem frühen Morgen ist Monika Kowatsch im Einsatz, denn ab sieben Uhr gibt es auch Frühstück. Wie das Mittagessen kostet es einen Euro. Wer beide Mahlzeiten einnimmt, zahlt jedoch nur einmal. Dass sie nicht gratis sind, solle den Eindruck von Almosen vermeiden, sagt Peter Lehmann, Leiter des Caritas-Förderzentrum St. Christophorus, „und es ist als Zeichen der Wertschätzung den Menschen gegenüber zu

sehen, die uns aufsuchen.“ Sie alle befinden sich in prekären Lebenslagen unterschiedlicher Art. „Die offenstehende Tür der ‚Glockestubb‘ möchte signalisieren, dass sie willkommen sind mit all ihren Problemen und Gebrechen und die Angebote nutzen können.“ Die beschränken sich nicht nur auf die Mahlzeiten. „Die Kund*innen können hier duschen oder ihre Wäsche waschen, und wer etwas zum Anziehen braucht, für den findet sich etwas in der Kleiderkammer.“ Viele kommen gerne zu den Spiel-nachmittagen, die dienstags und donnerstags ab 14 Uhr stattfinden, samt Kaffee und Kuchen. Manche halten sich auch einfach nur gerne eine Weile in der „Glockestubb“ auf, lesen oder freuen sich über die sozialen Kontakte, die sich hier ergeben.

Die Atmosphäre in den Räumen ist einladend und freundlich. Der frühere Anstrich in dumpfen Farben ist frischem Weiß gewichen, alles ist klar strukturiert und gleichzeitig gemütlich.

Eine weitere wichtige Veränderung fällt ins Auge. Die angegliederte ambulante Fachberatungsstelle verbirgt sich nicht mehr im hinteren Teil der „Glockestubb“, sondern ist gut sichtbar nach vorne gerückt. Nur abgetrennt durch ein Fenster und eine Glastür hat Rosa Gosbee, Mitarbeiterin des Caritas-Förderzentrums St. Christophorus, ihren Platz. „Seit mein Büro direkt



*Die Leiterin der Glockestubb und Herrin über die Küche:
Monika Kowatsch am Herd.*



Rosa Gosbee in einer Fachberatung mit einem Kunden



Peter Lehmann mit einem Kunden beim Mittagstisch

an Speise- und Aufenthaltsraum grenzt, ergeben sich auch mal Zwischen-Tür-und-Angel-Gespräche, und die Zahlen der Beratungen sind deutlich nach oben gegangen“, sagt die Sozialarbeiterin. Sie hat für die Sorgen, Nöte und Probleme der Menschen ein offenes Ohr. „Wer einen Rat oder Hilfe braucht, kann sich an mich wenden. Ich bin jeden Tag ab 8 Uhr hier und habe feste Sprechstunden von 8.30 bis 10 Uhr, stehe aber auch ansonsten zur Verfügung.“

180 Beratungen von insgesamt 73 Kunden und Kundinnen, darunter zehn Alleinerziehende, hat sie allein zwischen Mitte April und Mitte Juni durchgeführt. „Manchen reicht ein Gespräch, andere brauchen mehrere, je nach Problematik.“ 51 seien Deutsche, 9 stammten aus der EU, andere aus Nicht-EU-Ländern. Altersmäßig sei die Gruppe zwischen 30 und 66 Jahren am stärksten. Die meisten leben allein. Die Konsultationsgründe sind unterschiedlicher Natur. Drohende Zwangsräumung der Wohnung, Überschuldung, Wohnraum-

suche, Gas- und Stromsperrern seien die häufigsten Themen. Worum auch immer es geht, Rosa Gosbee versucht, möglichst unbürokratisch zu helfen, leistet aber auch reichlich Aufklärungsarbeit und allgemeine Sozialberatung. „Ich unterstütze zum Beispiel bei Anträgen beim Jobcenter oder sonstigen Behördenangelegenheiten. Wenn nötig, vermittele ich zu anderen Hilfestellen, etwa zum psychosozialen Dienst oder zu weiteren Fachberatungsstellen.“

Dabei zahlt sich die gute Vernetzung mit anderen Institutionen in der Stadt aus, nicht zuletzt mit dem Caritas-Zentrum. Wer ohne Obdach ist, den verweist sie zur Weiterbegleitung ans Caritas-Förderzentrum St. Christophorus. „Das Zusammenspiel von Fachberatung, Tagestreff und St. Christophorus als Haupteinrichtung funktioniert gut. Wir sprechen eine gemeinsame Sprache“, sagt Peter Lehmann, lässt aber auch den regelmäßigen Austausch mit der Stadt nicht unerwähnt.

Mit dem bislang Erreichten zufrieden,

wolle man sich aber nicht darauf ausruhen, sondern weitere Angebote ins Auge fassen. „Geplant ist eine gesundheitliche Beratung mit regelmäßigen Sprechstunden in der vertrauten Umgebung der ‚Glockestubb‘. Dazu braucht es natürlich Ärzte und Krankenpflegekräfte, die dazu bereit sind. Einige haben sich bereits zu einem ersten Treffen angesagt. Wir hoffen, dass sich das Angebot realisieren lässt.“

Außerdem solle die „Glockestubb“ zu einem Ort werden, der Menschen in schwierigen Situationen eine Feiergelegenheit bietet. „Gerade für Kinder ist wichtig, dass sie zu ihrem Geburtstag auch mal Freunde zu Kaffee und Kuchen einladen können.“ Der Tagestreff wolle schließlich auch dazu dienen, der Isolation, unter der etliche leiden, entgegenzuwirken, Begegnungen und soziale Kontakte zu ermöglichen. Diese Rechnung scheint bereits aufgegangen, der Raum ist erfüllt von Stimmengewirr. Es wird erzählt und gestikuliert, kaum einer, der nicht in eine Unterhaltung eingebunden ist. ■

SPEYER

NEUES WOHNANGEBOT FÜR SENIOREN IM GEBIET AM PRIESTERSEMINAR



Schlüsselübergabe: Matthias Ryzlewicz (li.) und Christian Rohatyn freuen sich über den Abschluss des Bauprojektes.

Eine Seniorenwohngemeinschaft mit zwölf Plätzen im Quartier am Priesterseminar in Speyer ist im Mai 2023 an den Start gegangen. Die Räume des Wohnprojekts in der Petronia-Steiner-Straße wurden am 9. März in einer Feier von den Bauherren des Gemeinnützigen Siedlungswerkes Speyer GSW an die Caritas übergeben, die die Wohngemeinschaft betreibt. Bauträger des gesamten Wohngebietes war die Weisenburger Bau GmbH aus Karlsruhe. Mit einer feierlichen Schlüsselübergabe wurde das letzte Gebäude im Baugebiet fertiggestellt und zur Nutzung freigegeben. In dem Gebäude hat der Caritasverband für

die Diözese Speyer im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss insgesamt 680 Quadratmeter angemietet, unter anderem für eine Wohn- und Pflegegemeinschaft für Seniorinnen und Senioren.

Eingeladen hatte das GSW Speyer, für welches das Baugebiet am Priesterseminar das größte Projekt in der 75-jährigen Firmengeschichte war. Geschäftsführer Christian Rohatyn erläuterte einige Fakten: „In dem Gebiet haben wir 200 barrierefreie Wohneinheiten für rund 600 Menschen geschaffen. Unser Anspruch war es, bezahlbaren und gleichzeitig möglichst nach-

haltigen Wohnraum zu schaffen.“ Daher habe das Siedlungswerk mit dem Standard KfW 55 eine hohe Energieeffizienz verwirklicht. „Das Investitionsvolumen lag bei rund 55 Millionen Euro“, so Rohatyn.

„Für mich ist das Besondere an dem Projekt, dass die Caritas hier die Möglichkeit hat, etwas Neues auszuprobieren“, freute sich der Caritasvorsitzende Vinzenz du Bellier. „Dies ist das erste von mehreren Projekten, bei denen die Caritas kleine Wohneinheiten inmitten von Quartieren errichtet. Diese sind eine Alternative zu den eher in sich geschlos-

senen stationären Einrichtungen, die wir betreiben.“ Er dankte seinem Abteilungsleiter Timo Kittler, der für die Entwicklung der neuen Angebote verantwortlich ist. Du Bellier erklärte die geplante Angebotsstruktur: „Herzstück ist eine Wohn- und Pflegegemeinschaft im ersten Obergeschoss mit zwölf Plätzen. Die WG wird ab Sommer sukzessive aufgebaut und wird durch Präsenzkräfte betreut. Die ersten Bewohner*innen können ab August einziehen.“ Darüber hinaus könnten die Bewohnerinnen und Bewohner Dienstleistungen – unter anderem von caritas-eigenen Gesellschaften in den Bereichen ambulante Pflege oder haushaltsnahe Dienstleistungen – einkaufen. „Im Erdgeschoss gibt es zwei Apartments für Kurzzeit- und Verhinderungspflege. Außerdem gibt es ein Büro, in welchem zum Beispiel Beratung rund um die Themen Pflege und Teilhabe angeboten wird“, erläuterte der Caritasvorsitzende. „Die so genannte unabhängige Teilhabeberatung wird durch die Firma ivita erbracht, an welcher der Caritasverband beteiligt ist.“

Abgerundet wird das Angebot durch eine weitere Wohngemeinschaft mit fünf Plätzen für jedermann. Die Besonderheit hier:

„Es wird eine günstige Miete angeboten und als Gegenleistung soziales Engagement im Haus erwartet“, so du Bellier. „Den Bewohnern des Hauses wie auch des gesamten Wohnquartiers steht außerdem der teilbare Veranstaltungsraum mit 110 Quadratmetern für Feiern und Treffen zur Verfügung.“

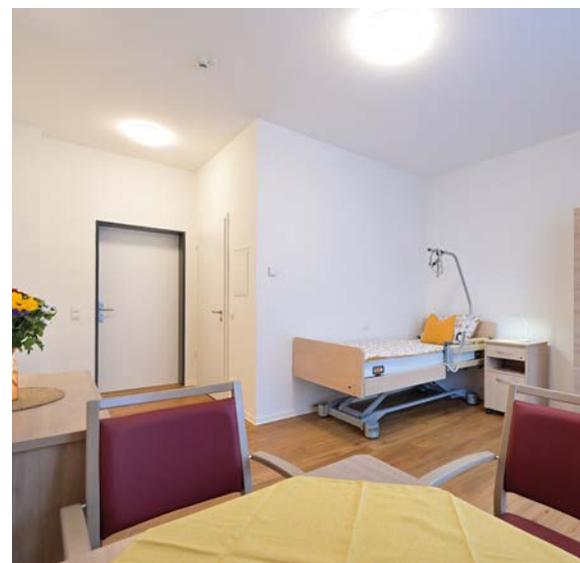
Nach insgesamt viereinhalb Jahren Bauzeit übergab der Geschäftsführer von Weisenburger Bau, Matthias Ryzlewicz, den symbolischen Schlüssel an Rohatyn. Generalvikar Markus Magin brachte seinen Dank für die gefundene Lösung auf der ehemaligen Fläche des Priesterseminars zum Ausdruck. Er erinnerte daran, dass an der Stelle des Hauses früher ein Kräutergarten war, der von Gästen des Priesterseminars gerne aufgesucht wurde, um zur Ruhe zu kommen. Er segnete das Haus und wünschte den Bewohnern, dass sie im Haus wie in Gott Heimat und Geborgenheit finden. Der Aufsichtsratsvorsitzende des GSW, Benjamin Schmitt, erinnerte daran, dass Wohnen eines der menschlichen Grundbedürfnisse sei. Wohnungslosigkeit sei heute leider ein großes Problem und so sei er froh über diese Antwort der katholischen Kirche. ■

*Die neue Wohn- und Pflegegemeinschaft
am Priesterseminar:*

Oben: Küche

Mitte: Tagespflege

Unten: offene Aufenthalts- und Essräume



LANDSTUHL

CARITASVERBAND ÜBERNIMMT DAS KINDERHEIM DER BISCHOF VON WEIS STIFTUNG

Betriebsübergang zum 1. Januar 2024 geplant

Das Kinderheim St. Nikolaus in Landstuhl (Landkreis Kaiserslautern) wird künftig vom Caritasverband für die Diözese Speyer getragen. Die Bischof von Weis Stiftung, die bisher Trägerin des Kinderheims ist, hat die rund 60 Beschäftigten in einer Betriebsversammlung am 2. Mai 2023 über den bevorstehenden Betriebsübergang zum 1. Januar 2024 informiert.

In einer Mitteilung dazu hat die Stiftung auf die enorme Erfahrung und Kompetenz des Caritasverbandes in Speyer verwiesen:

„Der Spitzenverband der freien Wohlfahrts-
pflege ist bereits Träger mehrerer Einrich-
tungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie
der Hilfe zur Rehabilitation und Teilhabe
junger Menschen mit Behinderung. „Die-
sen Erfahrungsschatz im Management der
hohen Komplexität in der Kinder- und Ju-
gendhilfe kann die Caritas mit dem Engage-
ment und der Kompetenz der Fachleute im
Kinderheim St. Nikolaus vernetzen und so
Synergieeffekte herstellen“, so Winfried Bu-
sche, Vorstand der Stiftung in einer Presse-
mitteilung. Die mit der Stiftung in Landstuhl

verwobene Verwaltung des Kinderheims
wird deshalb ebenfalls vom Caritasverband
übernommen: „So ist ein erfolgreicher Be-
triebsübergang gewährleistet.“

Das traditionsreiche Kinderheim war Mitte
des 19. Jahrhunderts (1853) als Waisenhaus
gegründet worden – damals, um benachtei-
ligten Kindern und Jugendlichen eine Heimat
zu geben: Es wurde viele Jahrzehnte lang
von Ordensfrauen („Schwestern vom armen
Kinde Jesu“ – „Institut St. Dominikus O.P.“)
geführt und ging 2006 auf die Bischof von



Weis Stiftung über. Heute ist das Kinderheim St. Nikolaus eine Einrichtung der stationären Kinder -und Jugendhilfe, in der rund 60 Kinder und Jugendliche im Alter bis 21 Jahre in acht Wohngruppen mit unterschiedlichen konzeptionellen Schwerpunkten von pädagogischen Fachkräften betreut werden.

„Die Bischof von Weis Stiftung arbeitet seit 2022 intensiv an der Zukunftsausrichtung

ihrer Einrichtungen“, so Busche. Der Verwaltungsrat der Stiftung verweist dabei auf das Leitbild, in dem es heißt: „Unserer Tradition verpflichtet, gehen wir die Herausforderungen der Zukunft an (...). Wir nutzen die Möglichkeiten der Vernetzung und Kooperation innerhalb und außerhalb unserer Einrichtungen. Es ist vorgesehen, die Lehrgänge der berufsbildenden Schule der Bischof von Weis Stiftung an die staat-

liche berufsbildende Schule in Landstuhl zum 1. August 2024 zu übertragen. „Für die Schüler*innen wird sich spürbar wenig ändern, die Schule wird unter der neuen Trägerschaft in gleicher Weise wie bisher fortgeführt“, erklärt Busche. Die Monate bis zur Betriebsübernahme des Kinderheims werden genutzt, um einen reibungslosen Übergang der Trägerschaft hin zum Caritasverband vorzubereiten. ■

SPEYER

WINTERHILFE VON BISTUM UND CARITASVERBAND UNTERSTÜTZT MENSCHEN IN NOTLAGEN

Von Stromkosten und Mittagessen bis Einzelfallhilfen

Das Bistum Speyer und der Caritasverband der Diözese unterstützen seit Anfang 2023 gemeinsam Menschen, die durch die hohen Energiepreise in eine finanzielle Notlage geraten sind. Für diese Winterhilfe stellt das Bistum Speyer zunächst 1,5 Millionen Euro zur Verfügung und machte die Unterstützung im Dezember 2022 bekannt. Seit Januar 2023 können Betroffene über die Caritas-Zentren in Ludwigshafen, Speyer, Germersheim, Neustadt, Landau, Pirmasens, Kaiserslautern und Homburg sowie

über die Schwangeren- und Familienberatungsstelle des Sozialverbandes katholischer Frauen (SkF) in Landstuhl eine Nothilfe beantragen. „Einen Teil des Sonderetats stellt das Bistum den Kirchengemeinden zur Verfügung, die damit eigene Hilfsprojekte finanzieren können und bei Bedarf über ihre Pfarrbüros auch den Kontakt zu den Caritas-Zentren vermitteln“, erklärt die Diözesan-Caritasdirektorin Barbara Aßmann. „Zur Finanzierung der Winterhilfsaktion nutzt das Bistum zunächst die Summe, die durch

Mehreinnahmen an Kirchensteuermitteln aus der vom Staat gewährten Energiepreispauschale in die Kirchenkasse kommt.“

Da dieser Geschäftsbericht zum 30. Juni 2023 Redaktionsschluss hat, aber erst im September publiziert wird, ist davon auszugehen, dass sich die hier veröffentlichten Zahlen bis zum Jahresende mindestens verdoppelt bis verdreifacht haben werden, da viele Anträge erst ab der Jahreshälfte eingereicht werden.

Ein Fallbeispiel für einen Antrag an den Winterhilfe-Fonds:

Eine alleinerziehende Mutter (42 Jahre) hat drei Kinder, arbeitet in einem Minijob, bekommt Unterhaltsvorschuss vom Jugendamt und einen ALG-II-Zuschuss vom Job-Center.

*Frau B. aus Ludwigshafen lebt in einer 82-Quadratmeter-Wohnung mit ihren 15, 13 und 8 Jahre alten Kindern. Die aktuelle Stromnachzahlung ihres Versorgers beträgt 582 Euro. Alle Abschläge wurden geleistet, allerdings erhöhte sich der Strombedarf erheblich. Zum einen kann sich die Familie nicht die energieeffizientesten Geräte leisten. Aber wahrscheinlich liegt der Mehrverbrauch auch am veränderten Verhalten der pubertierenden Kinder, die mehr Wäsche produzieren und mehr duschen. Das Warmwasser wird elektrisch erhitzt. Zusätzlich zur Stromnachzahlung haben sich nun auch die neuen Abschlagszahlungen erhöht. Unsere Berater*innen gehen allerdings davon aus, dass dies mit dem erhöhten Bürgergeld aufgefangen werden kann. Zusätzlich nimmt der älteste Sohn im Herbst eine Ausbildung auf und wird die Familie unterstützen. Die Stromnachzahlung bekommt die Mutter aus der Winterhilfe finanziert.*

„Bis Ende Juni wurden in den Caritas-Zentren und beim SkF rund 80 Anträge auf Nothilfe in Höhe von rund 80.000 Euro bewilligt. Bedingung für die Bewilligung der Anträge ist, dass zunächst alle staatlichen Fördermöglichkeiten für die Kund*innen ausgeschöpft sein müssen. Nur fünf Anträge wurden bis dahin abgelehnt“, zieht die Caritasdirektorin eine Zwischenbilanz. „Die meisten Anträge kommen von Kund*innen der Caritas-Zentren in Kaiserslautern und Ludwigshafen. Im Schnitt entfallen auf jeden Antrag rund 1.000 Euro ausbezahlte Nothilfe, meist für die Nachzahlung bei der Stromrechnung.“ Da die Zustellung der Jahresabschlussrechnungen der Stromanbieter sich häufig hinziehe, denn nicht jeder Anbieter stellt die Rechnung

am Jahresanfang, rechne der Verband mit über das Jahr noch steigenden Anträgen.

„Aus den Mitteln der Winterhilfe finanziert der Caritasverband auch zusätzliche Personalressourcen zur Bearbeitung der Anträge. Bis Ende Juni waren dies rund drei Vollzeit-äquivalente, verteilt auf alle acht Zentren“, erklärt Aßmann. „Für diese Ressourcen fallen monatlich rund 21.000 Euro an.“ Bis zum Jahresende sei mit rund 250.000 Euro zusätzlichen Personalkosten zu rechnen.

Die Berater*innen aus verschiedenen Caritas-Zentren berichteten, dass die Kund*innen in vielen Fällen mehrfach zur Beratung kommen müssten, bis ein Antrag gestellt werden könne. Es handle sich dabei haupt-

sächlich um Kunden, die im SGB-II-Leistungsbezug stehen. „Für die Winterhilfe müssen vorrangige Leistungen abgeklärt werden. Die Behörden sind derzeit häufig überlastet und brauchen länger für die Erstellung von Bescheiden, sodass die Kund*innen erst ihre Nothilfeanträge stellen können, wenn diese vorliegen“, erläutert Aßmann. Auch die Kirchengemeinden können Mittel aus der Winterhilfe beantragen. Bis Ende Juni haben 18 Pfarreien für ihre Hilfsprojekte rund 80.000 Euro erhalten. „Die Pfarreien sind sehr rührig und kreativ. Wir gehen davon aus, dass diese bis zum Jahresende und darüber hinaus weitere Projekte aus der Winterhilfe entwickeln und anbieten werden und die Mittel ausschöpfen werden“, ist Aßmann optimistisch.

Beispiele für solche Projekte:

Die Pfarrei Hll. Petrus und Paulus in Ludwigshafen, die Malteser und das Caritas-Zentrum haben unter dem Motto „Gelebte Nächstenliebe und Gastfreundschaft“ von Februar bis April achtmal, immer montags, ein kostenloses Mittagessen im Prälat-Walzer-Haus angeboten. Im Schnitt wurden 100 Gäste pro Mahlzeit bewirtet. Bei der letzten Einladung wurden Tüten mit Hygieneartikeln verteilt.

Die Pfarrei Hl. Martin in Kaiserslautern hat Schlafsäcke angeschafft und an durchreisende wohnungslose Menschen ausgegeben. Zusätzlich hat die Pfarrei auch Schlafsäcke an die Pflasterstube der Malteser abgegeben. Die Pflasterstube bietet wohnungslosen Menschen kostenlose



Mittagstisch und Lebensmittelspenden: Die Pfarreien haben sich viel einfallen lassen, um Menschen mit den Mitteln aus der Winterhilfe zu unterstützen.

medizinische Versorgung, Verköstigung und Seelsorge an. Außerdem finanziert die Pfarrei Einkäufe für den Seniorenmittagstisch in Mehlingen, der alle zwei Wochen freitags stattfindet und ein kostenloses Mittagessen anbietet.

Die Pfarrei Hl. Geist in Kaiserslautern gibt Lebensmittelgutscheine von Aldi und Lidl aus für Kund*innen der Caritas-Beratungswohnung auf dem Fischerrück. Für das Stadtteilbüro Slevfisch in Kaiserslautern-Nordwest in der Slevogtstraße finanziert die Pfarrei die Anschaffung von haltbaren Lebensmitteln. Dort steht ein Lebensmittelregal, aus dem sich die Besucher*innen des Stadtteilbüros bedienen können.

Die Pfarrei Maria Schutz in Kaiserslautern bietet eine „Brotausgabe“ an. Für dieses Projekt haben die ehrenamtlich Engagierten 2021 den Nardini-Preis gewonnen. Hier bekommen Bedürftige von Montag bis Freitag eine Tüte mit Brot, Wurst und Käse sowie Dosensuppe. Außerdem wird einmal im Monat gekocht.

Die Pfarrei Seliger Paul Josef Nardini in Gernersheim bietet monatlich einen warmen Mittagstisch für jedermann und jedefrau an.

Die Pfarrei Hl. Augustinus in Landau lädt am Standort St. Elisabeth alle zwei Wochen zum gemeinsamen Mittagstisch ein. Bis Ende Juni kamen rund 30 Personen mit steigendem Interesse.

Die Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Otterberg bietet in der Gemeinde Rodenbach einen Frauenkreis an mit Kaffee, Kuchen und Obst und Gelegenheit zum Austausch.

Die Pfarrei Seliger Paul Josef Nardini in Pirmasens finanziert aus der Winterhilfe Spenden an die Tafel und Einkaufsgutscheine für Bedürftige.

Die Pfarrei Hl. Veronika in Ensheim hat unter dem Motto „Wir für Dich“ in drei Kirchen Regale aufgestellt. Diese werden mit Lebensmittelspenden und Hygieneartikeln bestückt. Jeder kann Sachen bringen

und dort wegholen. Außerdem unterstützt die Pfarrei mit Mitteln der Winterhilfe die Saarbrücker Tafel und die Initiative „Ingos Wärmestube Saarbrücken“. Das ist ein Tagesaufenthalt für Obdachlose und bedürftige Frauen und Männer. Auch der „Treff em Gässje“, ein Tagesangebot für wohnungslose und bedürftige Kund*innen des Caritas-Zentrums Saarpfalz in St. Ingbert, unterstützt die Pfarrei mit Lebensmittelspenden. Zusätzlich spendet die Pfarrei Geld aus der Winterhilfe für den gemeinnützigen Verein „Ingos kleine Kältehilfe – Hand in Hand e.V.“ in Saarbrücken. Dort unterstützen Ehrenamtliche Obdachlose und Bedürftige zusammen mit dem Roten Kreuz und kochen dreimal in der Woche für rund 70 Gäste.

Die Pfarrei Hl. Antonius in Maxdorf hat aus der Winterhilfe einmalig 2500 Euro an die Tafelfreunde Maxdorf gespendet. Diese gaben das Geld in Form von Gutscheinen an rund 50 Haushalte weiter. ■

10 ORGANISATIONS- STRUKTUR

CARITASVERBAND FÜR DIE DIÖZESE SPEYER E.V.





Führung

Organisation strategisch steuern Vinzenz du Bellier
Projekte, Prozesse und Software managen Markus Nitsch
Risiken managen Dr. Erich Rösch
Strategisches und operatives Controlling bereitstellen Dr. Erich Rösch
Beschwerden managen N.N.

Leistung

Sozialpolitisches Lobbying betreiben Barbara Aßmann
Angebote und ihre Vermarktung entwickeln Markus Nitsch
Leistungen abrechnen René Kaiser
Mitglieder unterstützen und beaufsichtigen Michael Gerst
Abteilung Soziales Leitung Birgit Andreas (komm.) Kinder, Jugend und Familie / Engagementförderung Schwangerschaftsberatung, Frühe Hilfen, Kindertagesstätten, Jugendhilfe, Erzieherische Hilfen, Gemeindencaritas, Ehrenamt, Freiwilligendienste Pflege / Gesundheit Ambulante und Stationäre Altenhilfe, Hospizhilfe, Kath. Krankenhäuser Teilhabe / Soziale Sicherung Wohnungslosenhilfe, Schuldnerberatung, Allgemeine Lebens- und Sozialberatung, Migration und Integration, Suchtberatung, Behindertenhilfe und Psychiatrie
Caritas-Zentren Germersheim, Landau, Kaiserslautern, Neustadt, Ludwigshafen, Speyer, Pirmasens, Homburg

Unterstützung

Personal zur Verfügung stellen Micaela Belz
Finanz- und Rechnungswesen bereitstellen René Kaiser
Infrastruktur bereitstellen Markus Anstötz
Waren und Dienstleistungen beschaffen Dr. Erich Rösch
Rechtssicherheit gewährleisten N.N.
Internes und externes Marketing koordinieren Markus Nitsch
Arbeits- und Gesundheitsschutz gewährleisten N.N.

Gremien der Mitarbeitervertretung

Gesamtmitarbeitervertretung
Franz Rinck, Marc Pfeiffer, Anne Benz, Margareta Peran, Anke Johann

Schwerbehindertenvertretung
N.N.

Zentrale Funktionen

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz Beschwerdestelle
Ulrike Schneider-Jung

Datenschutz
Harald Fuchs

Inklusionsbeauftragte
Ulrike Schneider-Jung

AVR-Schlichtungsstelle
N.N.

Gender und Diversity
N.N.

Prävention
Marie Blechschmidt

11 FACHVERBÄNDE UND MITGLIEDER

DER CARITASVERBAND FÜR DIE DIÖZESE SPEYER WIRD GEBILDET DURCH FOLGENDE MITGLIEDER:

1. Die 70 Pfarreien im Bistum Speyer und ihre Elisabethen- und Krankenpflegevereine

2. Die caritativen Fachverbände

- Malteser Hilfsdienst e.V.
- Kreuzbund
- Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer (SKFM)

3. Die kirchlich-caritativen Rechtsträger

- Liebenau Leben im Alter gemeinnützige GmbH
- Krankenhaus-Stiftung der Niederbronner Schwestern
- Bischof von Weis Stiftung
- Nardini Klinikum GmbH
- Nardinhaus Pirmasens GmbH
- Heinrich Kimmle Stiftung
- Pirminius-Werk gGmbH
- Kath. Jugendfürsorgeverein für die Diözese Speyer e.V.
- Jacob Friedrich Bussereau Stiftung
- Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts)
- ctt Reha-Fachkliniken GmbH
- Vinzentius-Krankenhaus Landau GmbH
- Conrad-von-Wendt-Haus gGmbH (Josefs-Gesellschaft)
- Marienhaus Unternehmensgruppe
- Ökumenisches Gemeinschaftswerk Pfalz GmbH
- St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH
- CBS Caritas Betriebsträgergesellschaft Speyer mbH mit Gemeinnützige CDM Caritas Dienste Mobil GmbH



Bischof von Weis
Stiftung



Caritas Betriebsträger-
gesellschaft mbH Speyer



Caritas
Trägergesellschaft
Saarbrücken



Vinzentius-
Krankenhaus
Landau



ctt
Reha-Fachkliniken
GmbH



Heinrich Kimmle Stiftung
Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen



Jacob
Friedrich
Bussereau
Stiftung



GRUPPE
Conrad-von-Wendt-Haus
Dahn



Jugendwerk
St. Josef



Krankenhaus-Stiftung
der Niederbronner
Schwestern



KREUZBUND



Malteser
... weil Nähe zählt.



MARIEN
HAUS



NARDINIHAUS
Zentrum für Kinder- und Jugendhilfe
Pirmasens



NARDINI KLINIKUM
Landstuhl · Zweibrücken



ökumenisches
GEMEINSCHAFTSWERK
Pfalz



St. Dominikus Krankenhaus
und Jugendhilfe gGmbH



Stiftung
Liebenau



SKFM
Diözesanverein

12 UNTERNEHMENS- BETEILIGUNGEN





CARITASVERBAND FÜR DIE DIÖZESE SPEYER e.V.

100% CBS Caritas Betriebsträgergesellschaft mbH
Speyer

50% Ökumenisches Gemeinschaftswerk Pfalz GmbH
Landstuhl

50% Ökumenische Fördergemeinschaft GmbH
Ludwigshafen

49% Ambulantes Hospiz- und Palliativzentrum gGmbH
Neustadt an der Weinstraße

25% IVITA – Integrierte Versorgung Innovative Teilhabe Ambulant
Koblenz

8,33% Kirchliches Rechenzentrum Südwestdeutschland
Eggenstein

3% Gemeinnützige Siedlungswerk Speyer GmbH
Speyer

13 BILANZ

ZUM 31. DEZEMBER 2022

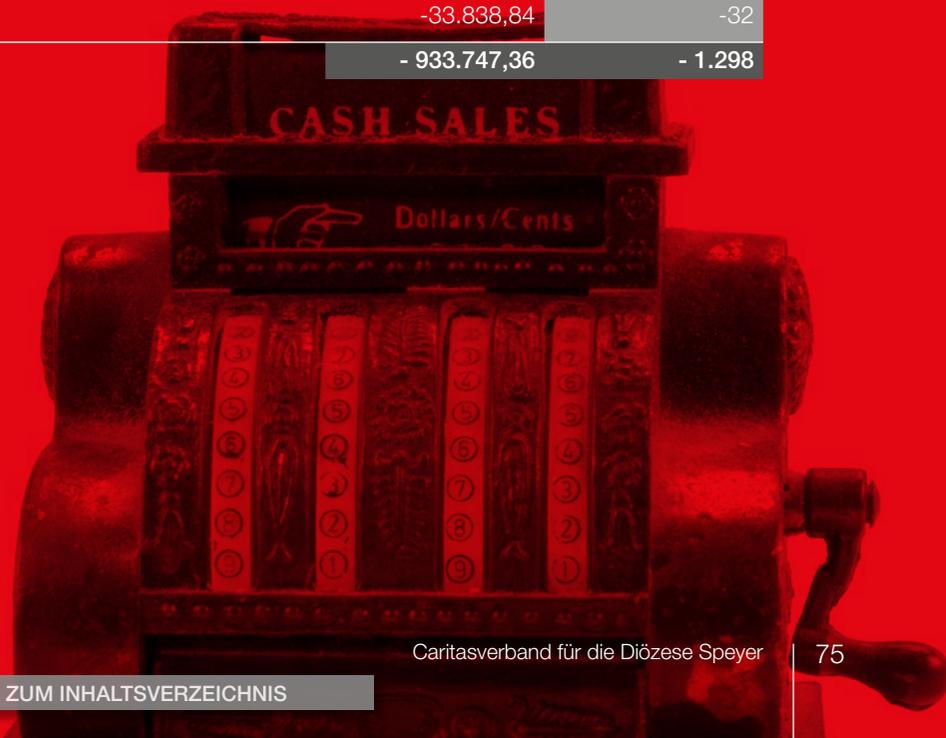
AKTIVSEITE

	EUR	EUR	Vorjahr	
			TEUR	TEUR
A. Anlagevermögen				
I. Immaterielle Vermögensgegenstände		198.275,00		260
II. Sachanlagen		121.639.182,34		125.722
III. Finanzanlagen		10.545.571,69		10.609
B. Umlaufvermögen				
I. Vorräte		0,00		0
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände				
1. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	2.993.147,13		1882	
2. Forderungen gegen verbundene Unternehmen	0,00		4.480	
3. Forderungen gegenüber Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht	20.246,84		0	
4. Forderungen gegen nahestehende Unternehmen	157.958,17		123	
5. Sonstige Vermögensgegenstände	536.805,65	3.708.157,79	688	7.173
III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten		9.867.254,38		6.191
C. Rechnungsabgrenzungsposten		163.901,80		185
		146.122.343,00		150.140

	EUR	EUR	Vorjahr	
			TEUR	TEUR
A. Eigenkapital		72.686.458,64		73.620
B. Sonderposten aus Zuweisungen und Zuschüssen zur Finanzierung von Sachanlagen		11.895.051,57		13.053
C. Rückstellungen		1.017.735,63		906
D. Verbindlichkeiten				
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	54.987.174,80		57.143	
2. Verbindlichkeiten aus Lieferungen	1.257.445,78		1.364	
3. Verbindlichkeiten aus noch zu verwendenden zweckgebundenen Mitteln	415.307,14		580	
4. Verbindlichkeiten gegenüber verbundenen Unternehmen	1.007.575,18		0	
5. Verbindlichkeiten gegenüber Beteiligungsunternehmen	0,00		45	
6. Verbindlichkeiten gegenüber nahestehenden Unternehmen	14.781,57		436	
7. Sonstige Verbindlichkeiten	2.505.698,13	60.187.982,60	2.707	62.275
E. Rechnungsabgrenzungsposten		335.114,56		286
		146.122.343,00		150.140

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG

	EUR	Vorjahr TEUR
1. Umsatzerlöse	39.919.858,79	37.791
2. Zuweisungen und Zuschüsse	12.901.000,00	11.225
3. Spenden und ähnliche Zuwendungen	642.796,78	663
4. Sonstige betriebliche Erträge	1.628.624,03	2.410
5. Materialaufwand	-10.926.851,06	-10.939
6. Personalaufwand	-22.872.128,33	-21.298
7. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen	-7.225.725,31	-7.294
8. Erträge aus der Auflösung des Sonderpostens aus Zuweisungen und Zuschüssen zur Finanzierung von Sachanlagen	1.195.004,00	1.361
9. Sonstige betriebliche Aufwendungen	-15.055.726,70	-14.069
10. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	37.802,19	58
11. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	-1.124.134,98	-1.154
12. Steuern vom Einkommen und Ertrag	-20.427,93	-20
13. Ergebnis vor sonstigen Steuern	-899.908,52	- 1.266
14. Sonstige Steuern	-33.838,84	-32
15. Jahresüberschuss/-fehlbetrag	- 933.747,36	- 1.298





Herausgegeben von:
Caritasverband für die Diözese Speyer e.V.
Nikolaus-von-Weis-Straße 6 · 67346 Speyer
Tel. (06232) 209-0
info@caritas-speyer.de
www.caritas-speyer.de



Redaktion

Melanie Müller von Klingspor,
Pressesprecherin

Redaktionelle Mitarbeit

Bischöfliche Pressestelle, Andrea Daum, Katharina Feld, Gereon Hoffmann, Friederike Jung, Johannes Keuck, Jan Koch, Dr. Christine Kraus, Paul H. Kreiner, Markus Nitsch, Ulrike Ranßweiler, Ute Weiß, Henning Wiechers

Gestaltung

Adlhoch Grafikdesign
info@adlhoch-grafikdesign.de

Bilder

ndabcreativity/stock.adobe.com (Titel), Klaus Landry (S. 3, 8, 9 oben, 10, 24, 25, 30, 62 li., 63), Robert Kneschke/stock.adobe.com (S. 6), Justine Köhler (S. 9 unten, 12 li., 20, 23, 33, 49, 51), VectorMine/stock.adobe.com (Illustrationen S. 10, 11, 12, 13), Andrea Daum (S. 11 Mitte, 26, 27), Friederike Jung (S. 13 Mitte, 28, 57, 60, 61), Dr. Christine Kraus (S. 11 re., 37), Sabine Masser (S. 11 li.), Henning Wiechers (S. 12 Mitte, 13 li.), Paul H. Kreiner (S. 12 re.), Johannes Keuck (S. 13 re.), candy1812/stock.adobe.com (S. 14), Deutscher Caritasverband (Grafik S. 16, 17, 18, 19), Cyclos future (Grafik S. 21), bilderstoeckchen/stock.adobe.com (S. 22), Karl-Hermann Plathner (S. 29), Bistumsarchiv (S. 29), gballgiggs/stock.adobe.com (S. 30), paffy/stock.adobe.com (S. 31), Gereon Hoffmann (S. 32, 58), Coprid/stock.adobe.com (S. 34), Markus Nitsch (S. 35), mimage-photos/stock.adobe.com (S. 40), AnnaStills/stock.adobe.com (S. 41), ehrenberg-bilder/stock.adobe.com (S. 46), Michael Slotzke (S. 47), Atstock Productions/stock.adobe.com & vectorfusionart/stock.adobe.com (Composing S. 48), babimu/stock.adobe.com (S. 50), ipopba/stock.adobe.com (S. 52), Hans-Georg Merkel (S. 53, 54), Vladitto/stock.adobe.com (S. 56), Golfer70/stock.adobe.com (S. 59), Renata Pajak (S. 62), view (S. 64), Jutta Baltes (S. 67 li.), Corinna Hauck (S. 67 re.), Friedberg/stock.adobe.com (S. 68), donatas1205/stock.adobe.com (S. 68), VRD/stock.adobe.com (S. 75)

Lektorat

Waltraud Itschner
itschner@wipress.de

Druck

Chroma-Druck, Ludwigshafen
Klimaneutral gedruckt auf 100 % Recycling-Papier

Auflage

600